

GÜNTHER PODOJSTERSEK

DIE WAHL DES UNTERNEHMENSSTANDORTES EINES NEU ZU GRÜNDENDEN
PRODUKTIONSBETRIEBES IN ÖSTERREICH -
EINE ANALYSE DER MÖGLICHEN RECHTLICHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN
STANDORTFAKTOREN UND DIE VORGEHENSWEISE BEI DER STANDORTWAHL

eingereicht als

DIPLOMARBEIT

an der



Hochschule Mittweida (FH)
University of Applied Sciences

ALLGEMEINE BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Dobrowa, November 2010

Erstprüfer: Prof. Dr. rer. oec. Johannes N. Stelling

Zweitprüfer: Prof. Diplom-Kaufmann, Dr. rer. pol. Andreas Hollidt

VORGELEGTE ARBEIT WURDE VERTEIDIGT AM:

Danke
Meinen Eltern

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	i
Abbildungsverzeichnis	iii
Abkürzungsverzeichnis	iv
1 Einleitung.....	1
2 Allgemeine Begriffe	2
2.1 Die Begriffe „Unternehmen“ und „Betrieb“	2
2.2 Der Begriff „Standort“	3
2.3 Der Begriff „Produktion“	3
3 Theorien zur Standortermittlung	4
3.1 Deskriptive Ansätze.....	4
3.1.1.1 Steiner-Weber-Problem	5
3.1.1.2 Standortbestimmungslehre von Karl Christian Behrens	8
3.2 Normative Ansätze	9
3.2.1.1 Theorie von Alfred Weber (Standort der Industrien)	10
3.2.1.2 Standorttheorie nach Launhardt	14
4 Standortfaktoren bei Neugründung eines Produktionsbetriebes	18
4.1 Harte Standortfaktoren	18
4.1.1 Rechtliche Überlegungen	19
4.1.1.1 Gesellschaftsrechtsformen bei neu zu gründenden Produktionsunternehmen.....	20
4.1.1.1.1 Societas Europea (Europäische Aktiengesellschaft, SE)	20
4.1.1.1.2 Aktiengesellschaft (AG).....	21
4.1.1.1.3 Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH).....	21
4.1.1.1.4 Kommanditgesellschaft (KG)	22
4.1.1.1.5 Offene Gesellschaft (OG).....	23
4.1.1.1.6 Privatstiftung und Einzelunternehmen.....	23
4.1.2 Steuerrechtliche Überlegungen und Überblick über das Steuersystem in Österreich	24
4.1.3 Rechtssicherheit / Rechtsdurchsetzung	25
4.1.4 Finanzierungstechnische Überlegungen und Rechnungslegungsvorschriften	26
4.1.4.1 Finanzierung	27

4.1.4.2	Unternehmensgesetzbuch (UGB) und Rechnungslegungsvorschriften	28
4.1.4.3	International Financial Reporting Standards (IFRS)	31
4.1.4.4	Förderungen	33
4.1.5	Grundstück, Boden und Raum	33
4.1.6	Arbeitsmarkt/Personal	35
4.1.7	Materialien	36
4.1.8	Energieversorgung	38
4.1.9	Dienstleister	38
4.1.10	Infrastruktur/Verkehrsanbindungen	39
4.1.11	Umweltschutz	41
4.1.12	Absatzmarkt	43
4.2	Weiche Standortfaktoren	45
4.2.1	Unternehmensbezogene „weiche Standortfaktoren“	46
4.2.2	Personenbezogene „weiche Standortfaktoren“	47
5	Vorgehensweise bei der Standortwahl	48
5.1	Initiativphase	51
5.2	Konzeptphase	52
5.3	Informationsbeschaffungs- und Bewertungsphase	53
5.3.1	Ländervorauswahl	59
5.3.2	Grobauswahl	60
5.3.3	Feinauswahl	61
5.4	Entscheidungsphase	62
6	Zusammenfassung	63
7	Literaturverzeichnis	64
7.1	Webseiten	67
8	Eidesstattliche Erklärung	68

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausgangssituation des <i>Steiner-Weber</i> -Problems	6
Abbildung 2: Beziehung zwischen der Strecke r_i und den Standortkoordinaten x und y	7
Abbildung 3 Standortdreieck.....	12
Abbildung 4 Standortpolygon.....	12
Abbildung 5: Abbildung des <i>Launhardt'schen</i> Trichters	15
Abbildung 6: Kreis und Quadrat beschreiben symbolisch die Beziehung zwischen Entfernung und Absatz.	16
Abbildung 7: Gewichtung harter und weicher Standortfaktoren bei einer Standortentscheidung.....	19
Abbildung 8: Innen vs. Außenfinanzierung	27
Abbildung 9: Graphische Darstellung der Rechnungslegungspflicht gemäß § 189 UGB.....	29
Abbildung 10: Schema einer Jahresbilanz.....	30
Abbildung 11: Darstellung eines T-Kontos.....	30
Abbildung 12: Graphische Darstellung der weichen Faktoren / harten Faktoren.....	45
Abbildung 13: Schematische Darstellung eines möglichen Standortentscheidungsprozesses eines Produktionsunternehmens.	49
Abbildung 14: Verfahren zur Bewertung von Standorten.....	55
Abbildung 15: Tabellarische Darstellung einer Nutzwertanalyse bei der Standortwahl	58

Abkürzungsverzeichnis

ABGB	=	österreichisches Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch
Abs.	=	Absatz
AG	=	Aktiengesellschaft
AktG	=	Aktiengesetz
Anm. d. Verf.	=	Annahme des Verfassers
Art	=	Artikel
AWS	=	Austrian Wirtschaftsservice
BAO	=	Bundesabgabenordnung BGBl = Bundesgesetzblatt
B-VG	=	Bundes-Verfassungsgesetz
bzw.	=	beziehungsweise
dh.	=	das heißt
EG	=	Europäische Gemeinschaft
EstG	=	Einkommensteuergesetz
etc.	=	et cetera
EU	=	Einzelunternehmen
ff	=	und der die Folgende(n)
gem.	=	gemäß
GesbR	=	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GmbH & Co KG	=	Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Compagnie Kommanditgesellschaft
GmbH	=	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GmbHG	=	Gesetz über Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GuV	=	Gewinn- und Verlustrechnung
IAS	=	International Accounting Standard(s)
IFRS	=	International Financial Reporting Standard(s)
insb.	=	insbesondere
iSd.	=	im Sinne des
KG	=	Kommanditgesellschaft
KMU	=	Klein- und Mittelunternehmen

KschG	=	österreichisches Konsumentenschutzgesetz
max.	=	maximal
n	=	Variablen
Nr.	=	Nummer
OeKB	=	Österreichische Kontrollbank Aktiengesellschaft
OG	=	Offene Gesellschaft
PSG	=	Privatstiftungsgesetz
SE	=	Societas Europaea
sog.	=	sogenannt, -e, -er, -es
T	=	Planperiode
u.a.	=	unter anderem
UGB	=	österreichisches Unternehmensgesetzbuch
usw.	=	und so weiter
vgl.	=	Vergleiche
z.B.	=	zum Beispiel

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten schritt die Globalisierung in allen Bereichen unaufhaltsam fort. Durch unzählige Transportmöglichkeiten und neue Kommunikationstechnologien, insb. das Internet, ist die Welt näher zusammengerückt. Auch Produktionsunternehmen können sich diesem unaufhaltsamen Fortschritt nicht widersetzen. Damit moderne Produktionsunternehmen dem immer stärker werdenden Druck der Internationalität und der allgegenwärtigen Kostensenkungsmaßnahmen standhalten können, ist es wichtig, über einen kompetitiven Standort zu verfügen. Für Produktionsunternehmen kann sich daher im Laufe der Zeit folgende Fragen aufwerfen: Wo sollen wir in Zukunft produzieren? Welche neuen Produkte sollen wir entwickeln? Welche neuen Technologien bzw. welche neuen Märkte sollen wir erschließen, um in Zukunft weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben zu können?

Dabei sollen vor allem die Fragen hinsichtlich der Wahl des Produktionsstandortes ins Zentrum der Betrachtungen gerückt werden.

Die vorliegende Arbeit legt daher überwiegend rechtlichen und finanzierungstechnische Überlegungen zur Standortwahl dar, sowie die nicht zu unterschätzenden Faktoren wie Personal und Freizeit- und Kulturangebot. Die Wahl eines Unternehmensstandortes ist ein komplexer Prozess, der für jedes Unternehmen, das z.B. seinen Produktionsstandort verlagern bzw. einen neuen Produktionsstandort aufbauen möchte gesondert anzustellen ist.

Die vorliegende Arbeit soll unter Berücksichtigung von Standorttheorien einen Denkanstoß liefern, welche allgemein gültigen Kriterien zu berücksichtigen sind.

Bei Berücksichtigung dieser Kriterien sollte einer erfolgreichen Neugründung eines Produktionsstandortes nichts mehr im Wege stehen.

2 Allgemeine Begriffe

Bevor die Standorttheorien näher besprochen werden, sollen wichtige Begriffsdefinitionen vorgenommen werden. In den folgenden Punkten 2.1 bis 2.3 werden die Begriffe „Unternehmen“ und „Betrieb“, „Standort“ und „Produktion“ daher näher besprochen.

2.1 Die Begriffe „Unternehmen“ und „Betrieb“

Die am häufigsten verwendeten Begriffe im Zusammenhang mit den Standorttheorien sind die Begriffe „Betrieb“ und „Unternehmen“. Umgangssprachlich werden diese beiden Begriffe selten exakt getrennt und mehr oder weniger synonym verwendet.

Wolfgang Korndörfers Definition der beiden Begriffe lautet folgend:

Betrieb:

„Danach gilt der Betrieb als eine zeitlose, von der jeweils herrschenden Wirtschaftsordnung unabhängige Kategorie planvollen Wirtschaftens“.¹

Unternehmen:²

„die Unternehmung verkörpert die organisatorisch-rechtliche und finanzielle Seite“.³

¹ *Korndörfer, Wolfgang*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Aufbau, Ablauf, Führung, Leitung, 13. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Gabler Verlag, 2003, Seite 14; vgl. *Schmidt, Jürgen*: Betriebswirtschaftliche Aspekte der Rückversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Absatzpolitik von Rückversicherungsunternehmen, Karlsruhe: Verlag Versicherungswirtschaft e. V. 1980, Seite 69.

² Vgl. dazu den Begriff des Unternehmers im österreichischen § S 1 KschG ff.

³ *Korndörfer, Wolfgang*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre¹³, Seite 14; vgl. *Peters/Brühl/Stelling*: Betriebswirtschaftslehre, 12. durchgesehene Auflage. München Wien: Oldenbourg, 2005, Seite 8; *Paul, Joachim*: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Auflage, Januar 2007, Seite 25.

2.2 Der Begriff „Standort“

Jedes Produktionsunternehmen benötigt eine Wirkungsstätte, an der es seine Produkte produzieren und herstellen bzw. weiterverarbeiten kann.⁴ Dies wird als der „Standort“ des Unternehmens bezeichnet.

Karl-Werner Hansmann definiert den Begriff Standort als

*„den geographischen Ort, an dem der Industriebetrieb Güter erstellt oder verwertet“.*⁵

2.3 Der Begriff „Produktion“

Der Begriff „Produktion“ beschreibt die innerbetrieblichen Vorgänge zur Erstellung eines Produktes. Dabei wird unterschieden zwischen der wertschöpfenden Produktion und der nichtwertschöpfenden Produktion. Die wertschöpfende Produktion betrifft unmittelbar die direkte Fertigung am Produkt selbst. Die nichtwertschöpfende Produktion dagegen beinhaltet den gesamten Verwaltungsaufwand, der im Produktionsunternehmen anfällt.

Hans –Otto Günther und *Horst Tempelmeier* definieren den Begriff Produktion folgendermaßen:

*„Produktion ist ein Wertschöpfungsprozess. Um Wertschöpfung zu erzielen, werden aus einfachen oder komplexen Inputgütern wertgesteigerte Outputgüter erzeugt.“*⁶

⁴ *Maßmann, Matthias*: Kapazitierte stochastisch-dynamische Facility-Location Planung, Modellierung und Lösung eines strategischen Standortentscheidungsproblems bei unsicherer Nachfrage. 1. Auflage. Wiesbaden: GWV Fachverlag GmbH, 2006, Seite 7.

⁵ *Hansmann, Karl-Werner*: Industrielles Management. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2006, Seite 107; vgl. dazu, *Peters/Brühl/Stelling*: Betriebswirtschaftslehre¹², Seite 56.

⁶ *Hans-Otto Günther, Horst Tempelmeier*: Produktion und Logistik. Berlin Heidelberg: 6. Auflage. Springer Verlag, 2005, Seite 2.

3 Theorien zur Standortermittlung

Im Laufe der Zeit haben sich in der Lehre unterschiedliche Standorttheorien entwickelt. Neben den industriellen Standorttheorien von *Alfred Weber* haben sich auch *Roscher*, *Schäffle* und *Launhardt* mit Theorien in der industrialisierten Wirtschaft beschäftigt. Mit der allgemeinen Standortbestimmungslehre hat sich insb. *Karl Christian Behrens* beschäftigt.

In den nachstehenden Punkten soll die industrielle Standorttheorie von *Alfred Weber* näher erläutert werden.

In der Literatur, insb. bei *Domschke* und *Drexl*, wird bei der betrieblichen Standortplanung zwischen deskriptiven und normativen Ansätzen unterschieden. Ziel der deskriptiven Standorttheorie ist die Bereitstellung von allgemein gültigen Beschreibungen der Prämissen und Abläufe von Standortentscheidungsprozessen. Im Gegensatz dazu versucht man bei der normativen Standorttheorie durch die Entwicklung nachprüfbarer Kriterien in einer konkreten Planungssituation eine Standortentscheidung zu treffen.

In den nächsten beiden Punkten werden sowohl die deskriptiven als auch die normativen Ansätze besprochen.

3.1 Deskriptive Ansätze

Bei den deskriptiven Ansätzen unterscheidet man zwischen den Begriffen „Standortanforderungen“ und „Standortbedingungen“. Unter Standortanforderungen versteht *Rüschepöhler*⁷ alle Ansprüche, die ein Industriebetrieb an den Standort stellt, um den Leistungsprozess optimal durchführen zu können.

⁷ Vgl. dazu *Rüschepöhler*: Der Standort industrieller Unternehmungen als betriebswirtschaftliches Problem, Berlin: Duncker & Humblot, 1958, Seite 64.

„Standortbedingungen“ definiert *Rüschepöhler* als die Summe aller Gegebenheiten eines Platzes, die von Industriebetrieben im Zeitablauf bei der Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben genutzt werden können.⁸

Aufgrund der schier unendlich vielen Faktoren, die bei der Standortwahl zu berücksichtigen sind versucht man dabei eine Systematik von Standortfaktoren aufzustellen. Daher sollen die folgenden Ausführungen, besonders die Theorien von *Weber* und *Behrens* zu dieser Thematik wiedergegeben werden.

3.1.1.1 Steiner-Weber-Problem

Beim Steiner-Weber-Problem handelt es um ein Modell der Standortbestimmung in der Ebene.

In der Standortplanung der Ebene geht man von folgenden Standpunkten aus:⁹

1. *„Die Kundenorte sind auf einer homogenen Fläche (Ebene) verteilt.*
2. *Jeder Punkt der Ebene ist potentieller Standort.*
3. *Die Entfernung zwischen je zwei Punkten wird gemäß einer bestimmten Metrik gemessen.“*

Hier spricht man auch von kontinuierlicher Standortplanung. Wie auch bei allen anderen kontinuierlichen Standortmodellen werden auch beim Steiner-Weber-Modell die Transportkosten als zentraler Punkt der Standorttheorie gesehen.

Ein Produktionsbetrieb fertigt ein Produkt an, das an verschiedenen Punkten der Erdoberfläche verkauft werden soll. Diese Punkte stellen die Konsumorte dar. Wie viel an diesen Konsumorten voraussichtlich verkauft bzw. abgesetzt werden soll, ist im Vorhinein bekannt.

⁸ *Domschke/Drexl*: Logistik: Standorte. 4. überarbeitet und erweiterte Auflage. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag GmbH, 1996, Seite 4 ff.

⁹ *Domschke/Drexl*: Logistik⁴, Seite 162.

Alle Rohstoffe, die zur Herstellung des Produktes benötigt werden, müssen von sogenannten „Fundorten“¹⁰ zum zukünftigen Produktionsort transportiert werden. Durch die a priori feststehende geplante Produktionsmenge ist auch die Menge der benötigten Rohstoffe und allfälliger Hilfsmaterialien bekannt.

Mit Hilfe dieser Theorie wird nun versucht den Standort so zu wählen, dass sowohl die Transportkosten für die Herbeischaffung der Rohstoffe als auch die Transportkosten für die Verbringung der Waren zu den Konsumorten möglichst niedrig sind. Die Transportkosten stellen sowohl für die Anschaffung der Rohstoffe als auch für den Abtransport der Fertigprodukte eine konstante Größe dar.

Plümer, der sich mit dem Steiner- Weber-Problem eingehend auseinandersetzt, bezeichnet „nun den Transportkostensatz pro km und Tonne mit c , die gesamten Transportkosten in der Planperiode mit T , die Transportstrecken mit r_i und die transportierenden Mengen mit a_i “.¹¹

Plümer stellt daher folgende mathematische Zielfunktion auf:

$$T = c(a_1 r_1 + a_2 r_2 + \dots + a_n r_n) = c \sum_{i=1}^n a_i r_i \rightarrow \text{Min !}$$

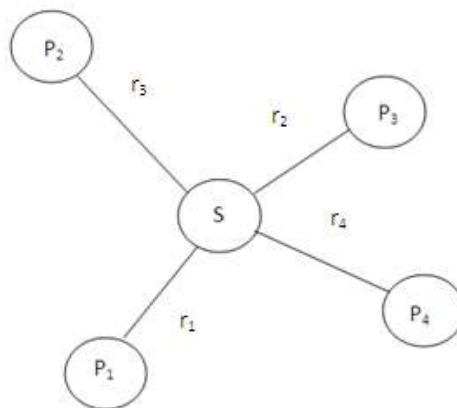


Abbildung 1: Ausgangssituation des Steiner-Weber-Problems
(Quelle: *Plümer: Logistik und Produktion. Seite 248.*)

¹⁰ *Plümer: Logistik und Produktion. 1. Auflage. München, Wien: R. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2003, Seite 248.*

¹¹ *Plümer: Logistik und Produktion, Seite 248 ff.*

„Diese Zielfunktion erhält n Variablen r_i ($i=1, \dots, n$), die von der Wahl des Standortes abhängen. Anschließend kann ein Gitternetz über die Erdoberfläche gelegt werden, damit sind sowohl die Produktionsorte als auch die Konsumorte durch jeweils zwei Koordinatenwerte bestimmt. Der Standort erhält die variablen Koordinaten x und y , die übrigen Orte die festen Koordinaten x_i und y_i “.¹²

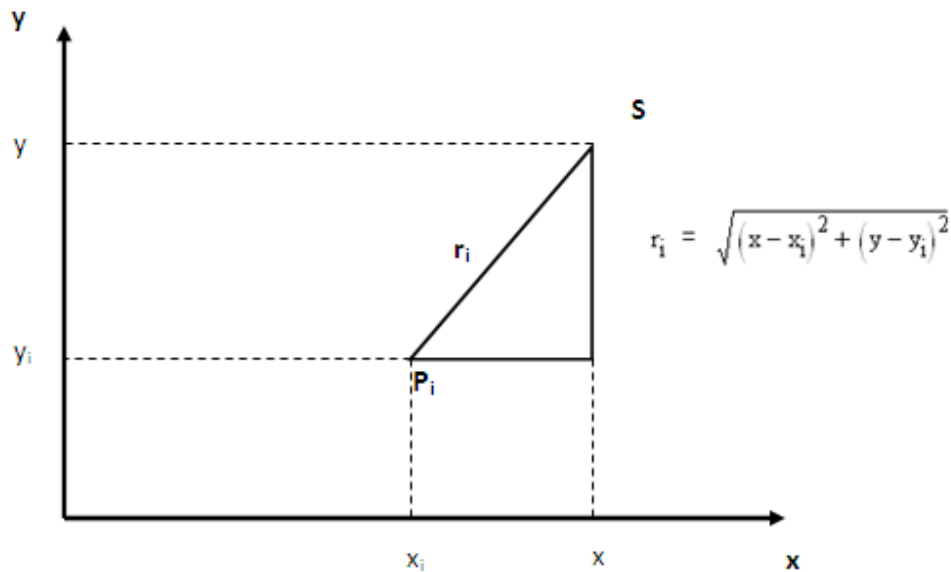


Abbildung 2: Beziehung zwischen der Strecke r_i und den Standortkoordinaten x und y .
(Quelle: Plümer: Logistik und Produktion, Seite 249.)

Durch mathematische Formeln, wie den Pythagoras, kommt man zu folgendem Ergebnis:

$$T(x, y) = c \sum_{i=1}^n a_i \cdot \sqrt{(x - x_i)^2 + (y - y_i)^2}$$

Durch rechnerische Schritte, wie der ersten partiellen Ableitung, bei der jeweils x und y gleich Null gesetzt werden, kommt man zu den Standorten mit den geringsten Transportkosten.

¹² Plümer: Logistik und Produktion, Seite 249.

3.1.1.2 Standortbestimmungslehre von Karl Christian Behrens

Weber konzentriert sich bei seiner Theorie auf technische Kriterien, Transportkosten, welche durch Systemunabhängigkeit in ökonomischer und soziologischer Hinsicht geprägt sind. Behrens hingegen versucht dagegen seiner Standorttheorie eine betriebswirtschaftliche, sowie eine empirisch- realistische Komponente zu implementieren. Der Schwerpunkt der Standortlehre bei Behrens liegt daher im betriebswirtschaftlichen Aspekt.

Die wohl größte Problematik der betriebswirtschaftlichen Faktoren der Standortwahl ist, diese in betriebliche Entscheidungen mit einzubeziehen.

Behrens stellt in diesem Zusammenhang drei Kernfragen auf:

- a. *„Was soll geleistet werden und wie viel soll je Zeiteinheit geleistet werden können?*
- b. *Womit soll die Leistung erstellt werden?*
- c. *Ist die Leistungserstellung wirtschaftlich sinnvoll?“¹³*

Die Kosten und Nutzengrößen sind normalerweise in räumlicher Hinsicht nicht gleich. Sie ändern sich mit dem Ort, an dem die Leistung erstellt wird. Alle drei Vergleichsakte haben daher eine räumliche Dimension. Zusätzlich zu den Punkten „Was“, „Wie viel“, „Womit“ und „Ob“ muss auch die Frage nach dem „Wo“ gestellt werden.

Können einige Größen wie z.B. die Betriebsgröße, Leistungsprogramm und Erstellungsmethode des Produktes bereits im Voraus festgelegt werden, so hängt die Entscheidung über die Durchführung der Produkterstellung davon ab, ob ein zukünftiger Standort ermittelt werden kann, der eine Verbindung zwischen der Nutzen- und Kostengröße gewährleistet. An manchen Ort wird die Produktion sinnvoll sein, weil dort z.B. auch die Rohstoffe vorkommen.

Umgekehrt kann es aber sein, dass sie an diesem Ort trotzdem nicht wirtschaftlich ist, weil andere größere Kostenfaktoren auch eine Rolle spielen.

¹³ Behrens: Allgemeine Standortbestimmungslehre, 2. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1971, Seite 33.

Daraus lässt sich erkennen, dass bei fix gegebenen „WAS“, „Wieviel“ und „Womit“ der Produkterstellung die letzte Entscheidung über das „Ob“ schlussendlich doch vom „Wo“ abhängt.¹⁴

Behrens Standortlehre ist im Vergleich zu *Weber* keine reine Theorie, sondern inkludiert praktische Anwendbarkeit und Nutzen. *Behrens* stellt empirisch-realistische Betrachtungen an. Neben dem Theorieaspekt beschränkt sich *Behrens* Standortbestimmungslehre daher nicht nur auf den Industriezweig sondern auf „generelle“ Standortbestimmungsfaktoren, die auf alle Wirtschaftszweige Anwendung finden sollen. Die Generalisierung einer allgemein gültigen Standortbestimmungslehre setzt aber voraus, dass sie für alle Wirtschaftszweige bedeutsame Faktoren umfasst. Daher muss zur betriebswirtschaftlichen Standortlehre unbedingt die empirisch-realistische Standortbestimmungslehre hinzutreten. Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass *Behrens* neben den betriebswirtschaftlichen Standortbestimmungsgründen, wie *Weber*, auch eine empirisch-realistische Analyse des Standortes vornimmt.¹⁵

3.2 Normative Ansätze

Mit der Entwicklung normativer Ansätze setzten sich insb. *Launhardt* und *Weber* auseinander. Beide legten ihren Fokus bei der Standortbestimmung auf den Industriebetriebszweig. Besonderes Augenmerk legten sie dabei auf die Standortfaktoren Transport-, Arbeits- und Materialkosten. Im Folgenden werden die von *Launhardt* und von *Weber* entwickelten Modelle, die Spezialfälle darstellen, überblicksmäßig dargestellt.

¹⁴ *Behrens*: Allgemeine Standortbestimmungslehre², Seite 34; vgl. dazu auch Gedanken von *Meyer-Lindemann/Hans-Ulrich*: Typologie der Theorien des Industriestandortes. Bremen-Horn, 1951, Seite 68 ff.

¹⁵ Vgl. dazu auch *Hansmann*: Industrielles Management. 8. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2006, Seite 30 ff.

3.2.1.1 Theorie von Alfred Weber (Standort der Industrien)

Wie schon mehrfach erwähnt, handelt es sich bei der Standorttheorie von Alfred Weber um reine Theorie. Die Anwendbarkeit dieser Theorie ist dadurch begrenzt, dass sie sich nur auf industrielle Standorte bezieht.

Alfred Weber versucht den Begriff „Standortfaktor“ zu definieren:

*„Standortfaktoren sind demnach Merkmale eines geographischen Ortes, die ihn für die Durchführung einer industriellen Produktion attraktiv machen“.*¹⁶

Weber schränkt seine Theorie hinsichtlich der Vorteile schlicht und einfach auf „Kostenvorteile“ ein. Mit Einflüssen, wie der Absatzlage, befasst er sich nicht. Weber teilt die Standortfaktoren folgend auf:¹⁷

1. nach dem Umfang ihrer Geltung in
 - a) generelle Standortfaktoren, die für jeden Produktionsbetrieb von Bedeutung sind und
 - b) spezielle Standortfaktoren, die nur für spezielle Industriezweige von Bedeutung sind.
2. nach ihrer räumlichen Wirkung in
 - a) Regionalfaktoren
 - b) Agglomerativfaktoren und
 - c) Deglomerativfaktoren
3. nach der Art ihrer Beschaffenheit in
 - a) natürlich-technische Standortfaktoren und
 - b) gesellschaftlich-kulturelle Standortfaktoren

Weber untersucht aus der oben genannten Gliederung der Standortfaktoren die daraus resultierenden Kostenarten der Industriebetriebe zu erfassen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass im Wesentlichen die Material-, Arbeits- und Transportkosten die wichtigsten Kriterien sind, die es zu berücksichtigen gilt.

¹⁶ Behrens: Allgemeine Standortbestimmungslehre² Seite 7.

¹⁷ Behrens: Allgemeine Standortbestimmungslehre² Seite 8 ff.

Besonderes Augenmerk legt Weber auf die Transportkosten. Dafür geht *Weber* davon aus, dass die Höhe der Transportkosten nur von der Entfernung und vom Gewicht der zu befördernden Rohstoffe abhängt. Um zu einer rechnerischen Größe zu gelangen, nimmt er eine Einteilung der Rohstoffe vor in:¹⁸

1. Lokalisiertes Material
 - a) Reingewichts-Material
 - b) Gewichtsverlust-Material
2. Ubiquitäten

Mit dieser Aufschlüsselung stellt er den sogenannten „Materialindex“ auf. Der Materialindex ist der Quotient aus dem Gewicht der lokalisierten Materialien und dem Gewicht der Fertigerzeugnisse.¹⁹

$$\text{Materialindex} = \frac{\text{Gewicht der lokalisierten Materialien}}{\text{Gewicht des Fertigerzeugnisses}}$$

Damit er jeweils den transportkostenoptimalen Standort ableiten kann, bildet *Weber* geometrische Standortfiguren, bei denen jeweils eine Ecke den Konsumstandort *K* darstellt. Die übrigen Ecken, die im Verhältnis zum Konsumort stehen stellen die optimalen Lagerplätze der einzelnen Materialien M_1 , M_2 etc. dar. Die einfachste Standortfigur, die sich daraus ergeben kann, ist das Standortdreieck.

¹⁸ *Behrens*: Allgemeine Standortbestimmungslehre², Seite 7.

¹⁹ *Weber, Alfred*: Schriften zur industriellen Standortlehre. Band 6. Marburg: Metropolis Verlag, 1998, Seite 88 ff.

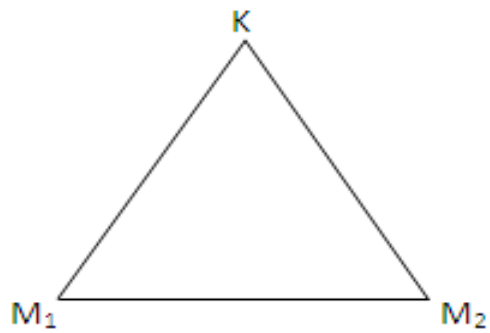


Abbildung 3 Standortdreieck

(Quelle: *Behrens, Karl Christian: Allgemeines Standortbestimmungslehre*², Seite 10.)

Sind mehrere unterschiedliche Lagerplätze vorhanden, entsteht ein Standortpolygon.

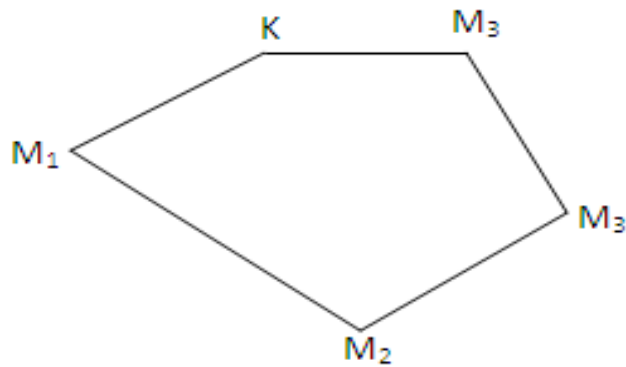


Abbildung 4 Standortpolygon

(Quelle: *Behrens, Karl Christian: Allgemeine Standortbestimmungslehre*², Seite 10.)

Die Herausforderung, die sich daraus ergibt ist die Ermittlung eines aus Transportkostensicht günstigsten Standortes. *Weber* greift dabei auf die Unterscheidungen zwischen Ubiquität, Reinmaterial sowie Gewichtsverlustmaterialien²⁰ zurück und versucht mathematische Beziehungen herzustellen.²¹

Neben den Transportkosten hat sich *Weber* mit den Auswirkungen der Arbeitskosten auf die industrielle Standortwahl befasst. In diesen Zusammenhang führte er die Größe „Arbeitskoeffizient“ ein.

Weber stellt die Theorie auf, dass bei fix vorgegebenem Transportkostenniveau und fix vorgegebener Betriebsdichte wächst die Ablehnbarkeit der Industrie vom Transportkostenminimalpunkt zu einem günstigeren Arbeitsplatz mit der Höhe des Arbeitskoeffizienten ansteigt. Bei gleich bleibenden Arbeitskoeffizienten werden ein sinkendes Transportkostenniveau und eine steigende Produktionsdichte die Arbeitsorientierung erhöhen.²²

Als nachteilig kann auch gesehen werden, dass *Weber* in seiner Theorie die Absatzseite vollkommen unberührt lässt. Dies führt zur Annahme, dass die Absatzmöglichkeiten eines Betriebes überall gleich gesetzt sind. Dies ist jedoch ein unrealistischer Ansatzpunkt und deshalb wird er nicht weiter verfolgt.

Webers Theorie geht also davon aus, dass die gesamte Absatzproblematik bereits gelöst ist.

²⁰ Vgl. dazu Varignon'schen Apparat:

Die Standortbestimmung für ein Produktionsunternehmen kann auch mit Hilfe des Varignon'schen Apparates ermittelt werden. Hierbei handelt es sich um eine mechanische Methode zu Standortbestimmung. Beim Varignon'schen Apparat werden die n Lieferantenorte/ Kundenorte im Maßstab auf eine ebene Fläche projiziert. Der Projektionspunkt wird mit einem Bohrloch versehen. Dann nehme man die Anzahl der Bohrlöcher n Fäden zusammen und mache einen Knoten daraus. Die anderen Enden der n Fäden stecke man durch die Bohrlöcher. Am Ende der n Fäden befestige man ein Gewicht. Dieses Gewicht steht in Relation zu den Angeboten / Nachfragen. Durch die verschiedenen Massen wird der Knoten verschoben und im Kräftegleichgewicht definiert er den optimalen Produktionsstandort. Bei n Lieferanten ist die mathematische Berechnung des Standortes oft zu komplex und eine Lösungsmöglichkeit bietet daher der Varignon'schen Apparat. Quelle: http://www.e-geography.de/module/weber/html/2003-11-06_weber_modul.swf 10 08 2010.

²¹ Vgl. dazu Steiner-Weber Problem in Punkt 3.1.1.1.

²² Behrens: Allgemeine Standortbestimmungslehre, Seite 14.

3.2.1.2 Standorttheorie nach Launhardt

Launhardt befasste sich bereits vor *Weber* mit dem transportkostenoptimalen industriellen Standort. Dabei verfolgte er folgende Fragen²³:

- Ist die Nachfrage gleichmäßig in der Fläche verteilt?
- Sind die Anbieter an einzelnen Standorten verteilt?
- Beliefern die Anbieter die Kunden „frei Haus“, oder tragen sie selbst die Transportkosten? (alternativ: Kunden kommen zum jeweils nächsten Anbieter)
- Ist für alle Kunden eines Anbieters der Produktpreis p gleich?
- Gibt es unterschiedliche Wege- bzw. Transportkosten?
- Für jeden Anbieter ergibt sich eine Marktuntergrenze und Marktobergrenze.

²³ *Stavenhagen, Gerhard*: Geschichte der Wirtschaftstheorie. 4. durchgesehen und erweiterte Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen. 1969. Seite 468.

Er entwickelte aus diesen Überlegungen den *Launhardt'schen* Trichter.

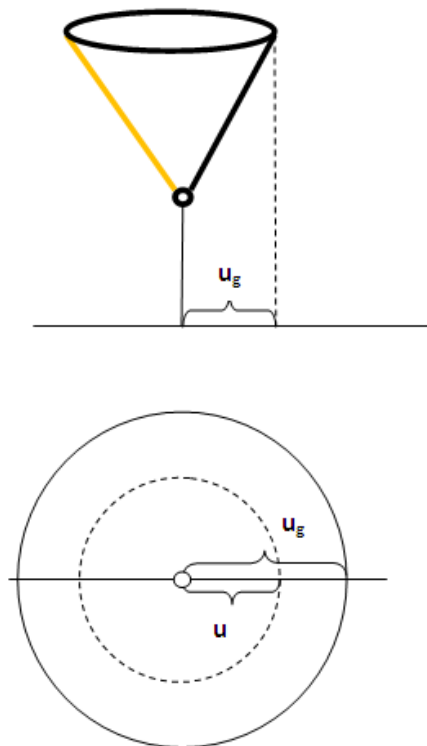


Abbildung 5: Abbildung des *Launhardt'schen* Trichters

(Quelle: <http://www.wiwi.uni-muenster.de/insiwo/Download/Vorlesung/roe1/S3.1-Launhardtscher-Trichter.pdf> 22.10.2010.)

Im *Launhardt'schen* Trichter (siehe Abbildung 5) definiert *Launhardt* den Zusammenhang zwischen der Entfernung, der Fläche und dem Absatz. Mit dem Kreis beschreibt *Launhardt* mathematisch die Entfernung vom Produktionsstandort zum Marktgebiet. Die Fläche, die im Zusammenhang mit dem Absatz steht, wird mit dem Symbol Quadrat definiert. Das Quadrat mit dem Kreis beschreibt den Absatz, der sich aus der Umkreisfläche des Standortes des Produktionsunternehmens ergibt.

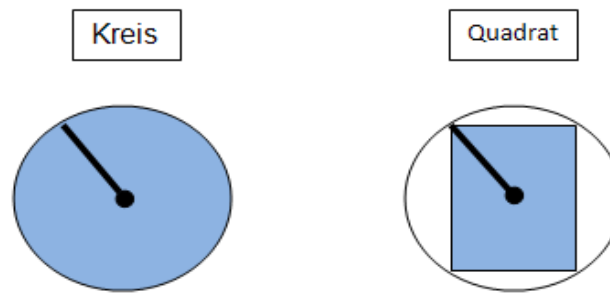


Abbildung 6: Kreis und Quadrat beschreiben symbolisch die Beziehung zwischen Entfernung und Absatz.

(Quelle: <http://www.wiwi.uni-muenster.de/insiwo/Download/Vorlesung/roe1/S3.1-Launhardtscher-Trichter.pdf> 22.10.2010.)

Daraus leitet *Launhardt* folgende Gleichung für die gesamten Transportkosten des Standortes ab:

Absatz im Entfernungsring u :

$$X_u = 2\pi u x(p)$$

Gesamtabsatz:

$$X = \int_0^{u_g} (2\pi u x(p)) du = \pi u_g^2 x(p)$$

Transportkosten für die Entfernung u :

$$T_u = t X_u u = 2t\pi u^2 x(p)$$

Gesamte Transportkosten für das Marktgebiet:

$$T = \int_0^{u_g} T u du = \int_0^{u_g} (2t\pi u^2 x(p)) du = \frac{2}{3} t\pi u_g^3 x(p)$$

T_u = Transportkosten für Nachfrage in Entfernung u

u_g = Radius des Marktgebietes = Marktobergrenze

u = Entfernung vom Zentrum des Marktgebietes

$x(p)$ = Absatz pro Nachfrager, abhängig vom Preis

X = Gesamtabatz im gesamten Marktgebiet

Auf die Transportkosten aufbauend teilt er den Markt²⁴ durch eine Marktobergrenze und ein Marktuntergrenze. Bei der Marktobergrenze geht *Launhardt* davon aus, dass die Entfernung zum Markt zu weit ist und die Transportkosten in diesem Fall zu hoch ansteigen. Bei der Marktuntergrenze ermittelt *Launhardt* die Mindestabsatzmenge, die produziert und verkauft werden muss. Der Absatzpreis des zu verkaufenden Produktes steht in diesem Zusammenhang noch nicht fest. Folgende Gleichung beschreibt die Ermittlung der Marktober- und untergrenze:

$$\frac{\delta G}{\delta u_g} = 2\pi u_g x(p) p - 2k\pi u_g(p) - 2t\pi u_g^2 x(p) = 0$$

²⁴ Der Begriff „Markt“ bezeichnet den Ort oder die Stelle wo sich die Nachfrage und das Angebot von Waren, Dienstleistungen und Rechten aufeinander treffen. Quelle: *Bofinger, Peter*: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Einführung in die Wissenschaft der Märkte. 2. Aktualisierte Auflage. München: Pearson Studium, 2007, Seite 44.

4 Standortfaktoren bei Neugründung eines Produktionsbetriebes

Grundsätzlich wird in der Lehre zwischen „harten“ und „weichen“ Standortfaktoren unterschieden. Eine eindeutige Trennung zwischen den harten und weichen Standortfaktoren gibt es nicht und bereitet in der Praxis oft große Schwierigkeiten. Oft stehen die „harten“ und „weichen“ Standortfaktoren in einer Abhängigkeitsbeziehung zu einander und beeinflussen daher teilweise auch gegenseitig den Standortentscheidungsprozess.

4.1 Harte Standortfaktoren

Der Unterschied zwischen den „harten“ Standortfaktoren und den „weichen“ Standortfaktoren liegt darin, dass die „harten“ Standortfaktoren messbar sind und als Kostenvorteile bzw. -nachteile relativiert werden können.²⁵ Dadurch haben die „harten“ Standortfaktoren die Eigenschaft, direkten Einfluss auf die Produktionsstandortentscheidung des Unternehmers zu üben.

Die Wichtigkeit der „harten“ Standortfaktoren für den Standortentscheidungsprozess lassen sich aus dem nachstehenden Tortendiagramm gut ablesen.

²⁵ Götz: Industrielle Standorttheorien in der Industriegeographie, Neubewertung ihrer Raumwirkung des Postfordismus. Norderstedt: 1. Auflage. GRIN Verlag, 2004, Seite 11 ff.

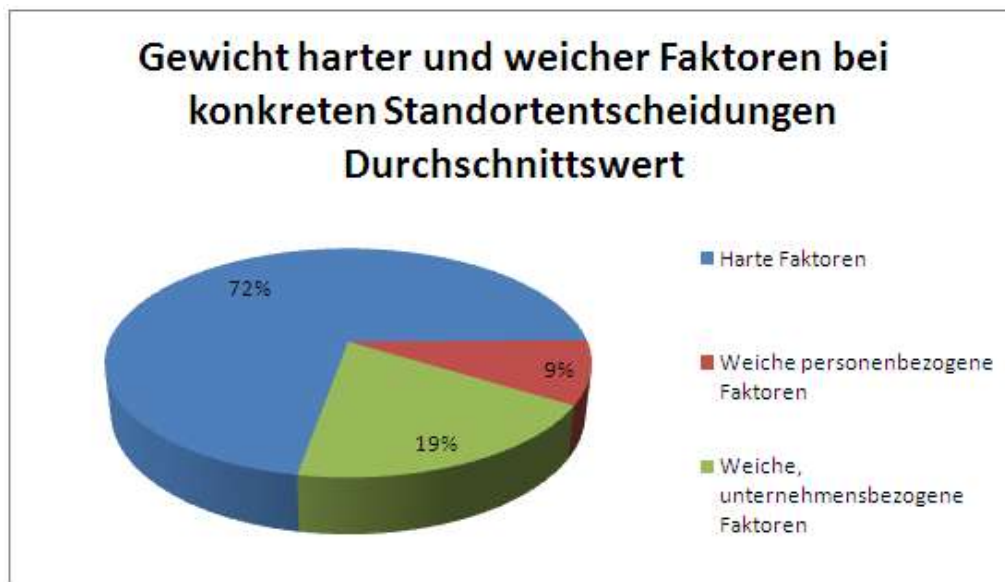


Abbildung 7: Gewichtung harter und weicher Standortfaktoren bei einer Standortentscheidung

(Quelle: *Thießen/Cernavien/Führ/Kaltenbach: Weiche Standortfaktoren, Seite14.*)

Die nachfolgenden Punkte beschreiben einige wichtige „harte“ Standortfaktoren, die bei der Standortentscheidung Berücksichtigung finden sollten.

4.1.1 Rechtliche Überlegungen

Bei der Gründung eines neuen Produktionsstandortes ist es absolut „überlebenswichtig“ für das Unternehmen, sich einen Überblick über die rechtlichen Gegebenheiten im jeweiligen Land des neu geplanten Produktionsstandortes zu verschaffen. Wichtig sind für einen Unternehmer die wesentlichen gesellschaftsrechtlichen Vorschriften und die damit zusammenhängenden Haftungen, steuerrechtliche Vorschriften sowie Rechnungslegungsvorschriften.

Da die vorliegende Arbeit auf den Produktionsstandort Österreich abzielt werden nur österreichische Gesellschaftsformen bzw. österreichisches Recht behandelt.

4.1.1.1 Gesellschaftsrechtsformen bei neu zu gründenden Produktionsunternehmen

Die nachfolgenden Unternehmensrechtsformen (Aufzählung ist unvollständig) sollen nur einen wesentlichen Überblick über Haftung und Organisationsstruktur, sowie ihre Organe geben.

In Österreich unterscheidet man prinzipiell zwischen Kapitalgesellschaften und Personengesellschaften. Zu den Kapitalgesellschaften zählen die Societas Europea, die Aktiengesellschaft, Stiftungen und die Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Auf der anderen Seite gibt es die Personengesellschaften, zu denen die Offene Gesellschaft und die Kommanditgesellschaft zählen. Daneben gibt es Mischformen, wie z.B. die sog. GmbH & CO KG.

4.1.1.1.1 Societas Europea (Europäische Aktiengesellschaft, SE)

Durch die unmittelbar anzuwendende Verordnung EG2157/2001 des Rates vom 8.1.2001 über das Statut der europäischen Gesellschaft wurde die Möglichkeit der Begründung einer europäischen Gesellschaft geschaffen. Die SE ist im Wesentlichen eine Gesellschaft mit Rechtspersönlichkeit, deren Kapital in Aktien zerlegt ist. Sinn und Zweck der Einführung der SE war es grenzüberschreitende Unternehmenszusammenschlüsse mit Sitz in verschiedenen Mitgliedsstaaten zu erleichtern. Das Mindestkapital für die Gründung der SE beträgt EUR 120.000,--. Als Organe der SE sieht die Verordnung folgende vor:²⁶

- Hauptversammlung: es handelt sich dabei um die Versammlung der Aktionäre
- Aufsichtsorgan und ein Leitungsorgan (dualistisches System) oder ein Verwaltungsorgan (monistisches System): In Österreich kommen hier im Wesentlichen die Regelungen des österreichischen Aktienrechts zur Anwendung.

²⁶ Peter Mader. Kapitalgesellschaften, 5. Auflage. Orac-Verlag, Seite 90 ff.

Dualistisches System bedeutet es gibt ein Leitungsorgan (=Vorstand) und ein Aufsichtsorgan (=Aufsichtsrat). Im monistischen System hingegen gibt es nur einen Verwaltungsrat, der die Gesellschaft leitet und die Geschäfte führt.

4.1.1.1.2 Aktiengesellschaft (AG)

Das österreichische Aktienrecht ist im Aktiengesetz 1965 geregelt. Die Aktiengesellschaft weist den höchsten Organisationsgrad auf. Zur Gründung einer Aktiengesellschaft werden EUR 70.000,-- Grundkapital benötigt. Die Aktiengesellschaft entsteht mit der Eintragung ins Firmenbuch. Jeder Aktionär erhält einen Anteil am Grundkapital in Form von Aktien.

Die Organe der Aktiengesellschaft sind:

- Vorstand: Dem Vorstand obliegen die Leitung und die Geschäftsführung
- Aufsichtsrat: Der Aufsichtsrat überwacht und bestellt bzw. beruft den Vorstand ab.
- Hauptversammlung: Hauptaufgabe ist die Bestellung und Abberufung des Vorstandes und des Abschlussprüfers.
- Abschlussprüfer: Der Abschlussprüfer ist für die Kontrolle der Rechnungslegung zuständig.

Die Haftung der Vorstandsmitglieder ist in §84 AktG geregelt. Vorstandsmitglieder haben gemäß dieser Bestimmung die Sorgfalt eines ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters anzuwenden.²⁷

4.1.1.1.3 Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)

Eine weitere und in Österreich weit verbreitete Gesellschaftsform für Produktionsunternehmen ist die Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die GmbH ist im GmbH-Gesetz 1906 (GmbHG) geregelt.

Die GmbH-Organen sind die Geschäftsführer und die Generalversammlung.

²⁷ Peter Mader: Kapitalgesellschaften⁵ Seite 55 ff.

Ein Aufsichtsrat wird nur bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen installiert, die Geschäftsführerhaftung ist in §25 Abs. 1 GmbHG geregelt. Auch dieser hat die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden. Die Generalversammlung ist das oberste willensbildende Organ der GmbH und wird durch die Gesellschafter begründet. Jahresabschlüsse sind ebenfalls wie bei der AG durch einen Abschlussprüfer zu prüfen. Die GmbH entsteht, sobald sie im Firmenbuch eingetragen ist.²⁸

4.1.1.1.4 Kommanditgesellschaft (KG)

Die Kommanditgesellschaft wird unter die Personengesellschaftsformen eingegliedert. Im Unternehmensgesetzbuch (UGB) unter dem §§161 ff UGB wird die Kommanditgesellschaft ausdrücklich geregelt.

Demnach ist die Kommanditgesellschaft eine Gesellschaft die zu mindestens aus einem unbeschränkt haftenden Gesellschafter (Komplementär) und einem beschränkt haftenden Gesellschafter (Kommanditisten) besteht.²⁹

Dem Komplementär unterliegt die Unternehmensleitung. Er haftet mit seinem gesamten Privatvermögen. Im Gegensatz dazu haftet der Kommanditist nur mit seiner Geldeinlage. Daher hat er auch typischerweise keine Mitbestimmungsrechte im Unternehmen.

Bei der Gründung einer Kommanditgesellschaft wird vertraglich festgehalten wer die Rolle des Komplementärs oder des Kommanditisten hat. Die Geschäftsführung und die Vertretung des Unternehmens nach außen obliegen dem Komplementär. Die Firmenbucheintragung der KG hat für das Entstehen der KG konstitutive Wirkung. Vor Eintragung ins Firmenbuch handelt es sich um eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts.³⁰ Mit Ausscheiden des letzten Kommanditisten wird aus der KG eine OG.

²⁸ *Peter, Mader: Kapitalgesellschaften*⁵ Seite 7 ff

²⁹ *Roth, Fritz: Unternehmensrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht. 2. Auflage, Seite 137 ff.*

³⁰ Vgl. dazu *Koziol/Welser: Grundriss des bürgerlichen Grundrechts I*¹² Wien 2002 Seite 63 ff; Vgl. dazu auch §§ 1175 ABGB ff.

4.1.1.1.5 Offene Gesellschaft (OG)

Die Offene Gesellschaft ist wie die oben erwähnte Kommanditgesellschaft eine Personengesellschaft.

Das Charakteristikum der OG ist ähnlich wie bei der GesbR. Ziel ist der Zusammenschluss mindestens zweier Personen zur Verfolgung eines bestimmten gemeinsamen Zieles, die auch dementsprechende Beiträge dazu leisten.³¹

Auch die OG wird wie die KG ins Firmenbuch eingetragen. Die Firmenbucheintragung hat auch hier konstitutive Wirkung. Der große Unterschied der OG zur KG besteht in der unbeschränkten Haftung aller Gesellschafter.³²

4.1.1.1.6 Privatstiftung und Einzelunternehmen

Die Privatstiftung ist im österreichischen Privatstiftungsgesetz PSG (BGBl. Nr. 694/1993) geregelt. § 1 PSG definiert den Begriff „Privatstiftung“ als das vom Stifter gewidmete Vermögen und dessen Nutzung, Verwaltung und Verwertung zur Erfüllung eines erlaubten, vom Stifter bestimmten Zwecks.

Die Organe der Stiftung sind der Stiftungsvorstand, der Stiftungsprüfer und bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen allenfalls ein Aufsichtsrat. Die Privatstiftung wird ebenfalls ins Firmenbuch eingetragen.³³

Beim Einzelunternehmen tritt eine einzige natürliche Person als Inhaber und Rechtsträger des Unternehmens auf. Das Unternehmen hat hier keine eigene Rechtspersönlichkeit. Durch Schaffung der organisatorischen Einrichtung und Aufnahme seines Wirkens nach außen entsteht das Einzelunternehmen. Beendet wird es durch Auflösung seiner Organisation und Einstellung des Wirkens.³⁴

³¹ *Roth Fritz*: Unternehmensrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht ², Seite 82 ff.

³² Vgl. dazu §105 S 1 UGB.

³³ <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10003154&ShowPrintPreview=True> (12.06.2010).

³⁴ *Roth Fritz*: Unternehmensrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht ². Seite 82 ff.

Sowohl die Privatstiftung als auch die Möglichkeit der Eintragung des Einzelunternehmers haben für Produktionsunternehmen in Österreich nur in einzelnen Sonderfällen Bedeutung. Grundsätzlich werden diese beiden Rechtsformen für Produktionsunternehmen nicht gewählt.

4.1.2 Steuerrechtliche Überlegungen und Überblick über das Steuersystem in Österreich

Weltweit herrschen unterschiedliche Steuersysteme, sodass sich Österreich auch steuerrechtlich gesehen in einem direkten Wettbewerb mit anderen Ländern, insb. europäischen Ländern, befindet.

Für das gesamte österreichische Bundesgebiet gilt ein einheitliches Steuerrecht. Die Gliederung der Steuern nach wirtschaftlichen Anknüpfungspunkten (Steuergegenstand) erfolgt in:

- Ertragsteuern (z.B. Einkommenssteuer, Körperschaftssteuer)
- Vermögenssteuern (z.B. Grundstückssteuern, Bodenwertabgabe)
- Verkehrssteuern (z.B. Grunderwerbssteuern, Umsatzsteuer usw.)
- Verbrauchsteuern (z.B. Tabaksteuer, Mineralölsteuer)

Die wichtigste Steuer im Zusammenhang mit Unternehmen ist wohl die Körperschaftssteuer. Die Körperschaftssteuer stellt bei juristischen Personen die Einkommensteuer dar. Diese beträgt in Österreich derzeit 25 %.³⁵

Die Basis für die Bemessung der Körperschaftssteuer bildet die gem. UGB bzw. IFRS erstellte handelsrechtliche Bilanz.

Der Vollständigkeit halber sei hier an dieser Stelle erwähnt, dass das Einkommen von natürlichen Personen durch die Einkommenssteuer besteuert wird. Bei der Einkommenssteuerermittlung gibt es gem. § 2 Abs. 3 EstG sieben Einkunftsarten³⁶.

³⁵ Vgl. dazu http://www.bmf.gv.at/Steuern/TippsfrUnternehmeru_7722/_start.htm (24.07.2010) sowie *Doralt/Ruppe: Steuerrecht*. 7. Auflage. Man Verlag, 2000, Seite 299 ff.

³⁶ Zu den sieben Einkunftsarten zählen Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, Einkünfte aus selbstständiger Arbeit, Einkünfte aus Gewerbebetrieb, Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, Ein-

Die Steuerhöhe richtet sich nach der jeweiligen Progressionsstufe. Berücksichtigt wird dabei das Einkommen eines Kalenderjahres.³⁷

Für eine detaillierte Beurteilung der Steuersituation sollte daher immer ein Steuerexperte hinzugezogen werden.³⁸

4.1.3 Rechtssicherheit / Rechtsdurchsetzung

Neben einem ausformulierten Gesellschaftsrecht und einem Finanzierungsrecht samt dazu gehörigem Sicherheitenrecht ist die Rechtsdurchsetzung und die Rechtssicherheit ein wesentliches Standortkriterium. In Österreich muss man prinzipiell zwischen Zivilgerichtsbarkeit und Verwaltungsgerichtsbarkeit unterscheiden.

Für Unternehmen sind beide Gerichte von gleich großer Bedeutung. Bei den Zivilgerichten können z.B. vertragsrechtliche Ansprüche aus Lieferverträgen durchgesetzt werden. Bei Verwaltungsgerichtshöfen kann z.B. der Nichterhalt einer erforderlichen Genehmigung, wie z.B. Baugenehmigung beeinsprucht werden.

In Österreich werden mehr als $\frac{3}{4}$ aller Zivilverfahren binnen weniger Wochen erledigt. Gemäß dem Bundesministerium für Justiz ist in Österreich mit folgenden Verfahrensdauern zu rechnen³⁹. Die durchschnittliche Dauer von Zivilverfahren betrug bei den Bezirksgerichten im Jahr 2008 8,5 Monate und bei den Landesgerichten 16,8 Monate. Die Hälfte der insgesamt 59.221 streitigen Zivilverfahren bei den Bezirksgerichten hat kürzer als sechs Monate gedauert. Lediglich 1,75 Prozent der streitigen Verfahren dauerte länger als drei Jahre. Die österreichischen Gerichte weisen im internationalen Vergleich bei der Verfahrensdauer grundsätzlich gute Werte auf.

künfte aus Kapitalvermögen, Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung sowie sonstige Einkünfte iSd. § 29 EstG.

³⁷ Vgl. dazu http://www.bmf.gv.at/Steuern/Brgerinformatio/ArbeitnehmerPensionisten/_start.htm sowie *Doralt/Ruppe* Steuerrecht, Seite 15 ff.

³⁸ In Österreich siehe dazu <http://www.kwt.or.at/desktopdefault.aspx/tabid-86/>

³⁹ <http://www.bmj.gv.at/internet/html/default/8ab4a8a422985de30122a93207ad63cc.de.html;jsessionid=7E55E9980BD9EF00CD0136C1D1C0AFCC;> (05.06.2010).

Des Weiteren hat Österreich auch die Verordnung (EG) Nr. 1896/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2006 zur Einführung eines Europäischen Mahnverfahrens (zur Vereinfachung und Beschleunigung grenzüberschreitender Verfahren sowie zur Verringerung der Verfahrenskosten⁴⁰) ins Justizministerium integriert.

Dadurch sollen die jeweilige Durchschnittsdauer eines Verfahrens wesentlich eingeschränkt und grenzüberschreitende Verfahren erleichtert werden.

4.1.4 Finanzierungstechnische Überlegungen und Rechnungslegungsvorschriften

Neben den oben genannten steuerrechtlichen Fragen sind auch unbedingt finanzierungstechnische Überlegungen anzustellen.

Prinzipiell unterscheidet man dabei zwischen Innen- und Außenfinanzierung.

Die Innenfinanzierung erfolgt in erster Linie aus dem erwirtschafteten Cash Flow. Zu diesem Zwecke muss das Unternehmen aber bereits bestehen und produzieren.

Je nach Stellung des Financiers erfolgt die Außenfinanzierung durch Eigen- (Beteiligungs-)Finanzierung und Fremd-(Kredit-)Finanzierung. Daneben gibt es noch Mischformen, wie Mezzanin- bzw. Hybridfinanzierungen.⁴¹

⁴⁰ Vgl. dazu

http://europa.eu/legislation_summaries/justice_freedom_security/judicial_cooperation_in_civil_matters/l16023_de.htm (05.06.2010).

⁴¹ *Klaus Gugglber/Markus König/Thomas Mayer in Wilfrid Stadler (Hrsg.): Die neue Unternehmensfinanzierung; Finanzierungsinstrumente im Überblick. 2005, Seite 128 ff.*

Innenfinanzierung	Außenfinanzierung
Selbstfinanzierung <ul style="list-style-type: none"> • Abgaben (Steuern, Gebühren, Beiträge) • Zuweisungen und Zuschüsse • Andere Einnahmen (aus wirtschaftlicher Tätigkeit, z.B. Konzessionen, Mieten, Pachten, Gewinne) Übrige Innenfinanzierung <ul style="list-style-type: none"> • Abschreibungen und Rückstellungen • Kapitalfreisetzung 	Beteiligungsfinanzierung (z.B. Stille Beteiligung) Kreditfinanzierung Kreditsubstitute <ul style="list-style-type: none"> • Leasing • Factoring • Contracting

Abbildung 8: Innen vs. Außenfinanzierung

(Quelle:

<http://www.hfvspeyer.de/muehlenkamp/Veranstaltungen/Vorlesung/SS%202006/Oekonomisierung%20des%20oeff.%20Sektors%20Folienshow%20Teil%203%20SS%202006.pdf>
31.07.2010.)

4.1.4.1 Finanzierung

Bei der Finanzierung eines neuen Produktionsstandortes mittels Außenfinanzierung hat es in den letzten Jahren einige Veränderungen und Erschwernisse gegeben. Die wohl umfangreichste Änderung brachte Basel II⁴² mit sich. Die Banken sind bei der Kreditvergabe durch Basel II und die damit erforderlichen Eigenkapitalunterlegung immer restriktiver in der Kreditvergabe geworden. Des Weiteren spielt auch das Rating des zukünftigen Kreditnehmers für die Marge bei der Fremdfinanzierung bei einer Bank eine wesentliche Rolle.

Besonders neu gegründete Produktionsunternehmen ohne entsprechenden track-record haben es derzeit sehr schwer, eine entsprechende Finanzierung zu erhalten.

⁴² Für weitere Informationen zu Basel II siehe http://www.oenb.at/de/finanzm_stab/basel_2/basel_ii.jsp
31.07.2010.

Da Produktionshalle, Produktionsanlagen usw. sich auf der Aktivseite der Bilanz wiederfinden und somit zum langfristigen Vermögen des zukünftigen Produktionsunternehmens gehören ist es sinnvoll die Produktionshalle bzw. deren Anlagen ebenfalls langfristig zu finanzieren.

Grundsätzlich wird man sich daher nach Möglichkeit nach einem langfristigen Einmalkredit mit entsprechender Laufzeit als Finanzierungsinstrument umsehen. Natürlich bleiben andere Finanzierungsformen ebenfalls weiterhin als Alternative zum Einmalkredit bestehen. Auch hier ist es sinnvoll mehrere Angebote bei Banken einzuholen.⁴³

Um eine Fremdfinanzierung durch eine Bank überhaupt zu erhalten, bedarf es daher eines ordentlichen und übersichtlichen Finanzplans sowie eines Geschäftsmodellplanes und einer sehr guten Vorbereitung auf das Bankgespräch.

4.1.4.2 Unternehmensgesetzbuch (UGB) und Rechnungslegungsvorschriften

In Österreich sind die Rechnungslegungsvorschriften für Unternehmen in den §§ 189 UGB ff erfasst. Die Verpflichtung zur Führung von Büchern gem. UGB ist in § 190 UGB geregelt.

Grundsätzlich besteht ein Jahresabschluss aus einer Bilanz und einer Gewinn- und Verlustrechnung (GuV). Wichtig dabei ist auch noch die Unterscheidung zwischen Unternehmensbilanz und Steuerbilanz. Die Steuerbilanz dient in erster Linie den Finanzbehörden als Besteuerungsgrundlage.

⁴³ Vgl. dazu die Informationsseiten diverser Banken. <http://www.unicredit.eu/de/home/unicredit-at.html> 31.07.2010.

http://www.rzb.at/eBusiness/rzb_template1/1023296711504-NA-NA-NA-NA-DE.html (31.07.2010),

<http://www.bawag.com/BAWAG/PK> (31.07.2010),

<http://www.volksbank.at/award> (31.07.2010).

Die steuerrechtliche Buchführungspflicht ist einerseits an die Buchführungspflicht des UGB geknüpft⁴⁴, andererseits durch die BAO in § 125 BAO⁴⁵ erweitert.⁴⁶

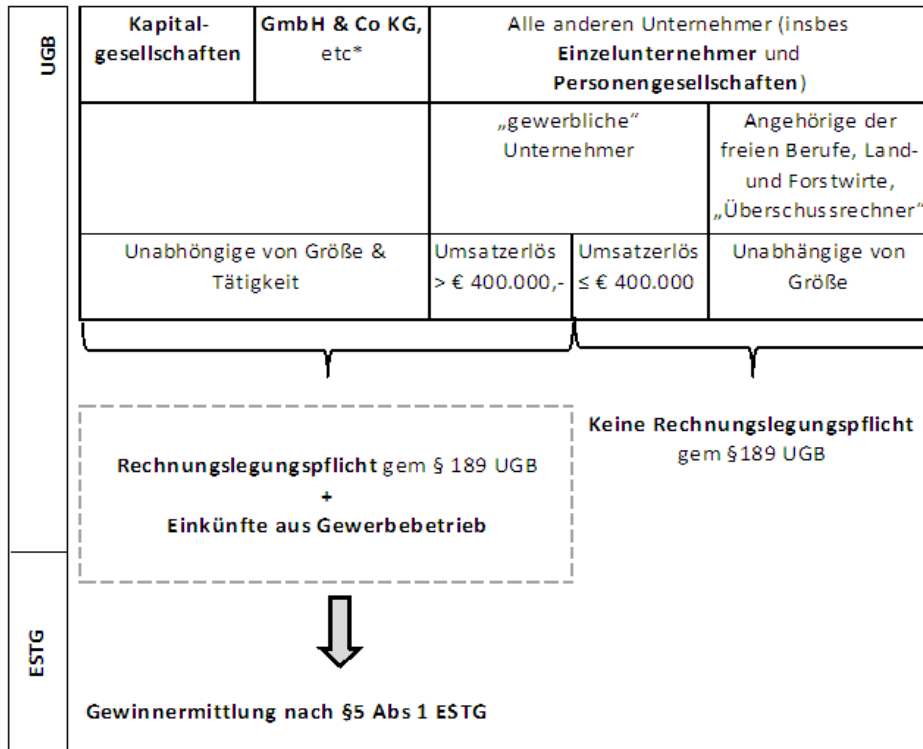


Abbildung 9: Graphische Darstellung der Rechnungslegungspflicht gemäß § 189 UGB
 (Quelle: *Fröhlich/Unger: Steuerrecht graphisch dargestellt. Orac-Rechtsskripten. 2006. Seite 12.*)

⁴⁴ Vgl. dazu § 124 BAO.

⁴⁵ Vgl. dazu auch EG-Richtlinien zur Koordinierung des Gesellschaftsrechtes, insb. die 4. Richtlinie von 1978, die für Kapitalgesellschaften das Recht des Jahresabschlusses und dessen Prüfung einheitlich regelt.

⁴⁶ *Roth/Fritz: Unternehmensrecht*² Seite 238.

Die Jahresbilanz sieht grundsätzlich folgendermaßen aus.

Bilanz	
Aktiva	Passiva
Anlagevermögen (zB. Grundstück, Gebäude, Produktionsanlagen)	Eigenkapital
Umlaufvermögen (zB. Materialien, Halbfertigpordukte, Wertpapiere, Kassa)	Fremdkapital (zB. Darlehen)

Abbildung 10: Schema einer Jahresbilanz

Bei der Gewinn- und Verlustrechnung werden Aufwands und Ertragskonten zusammengesetzt. Die GuV kann als Unterkonto der Eigenkapitalkonten betrachtet werden, in dem die erfolgswirksamen Eigenkapitalbewegungen einzeln aufgezeichnet werden. Eine T-Konto Darstellung kann so aussehen:

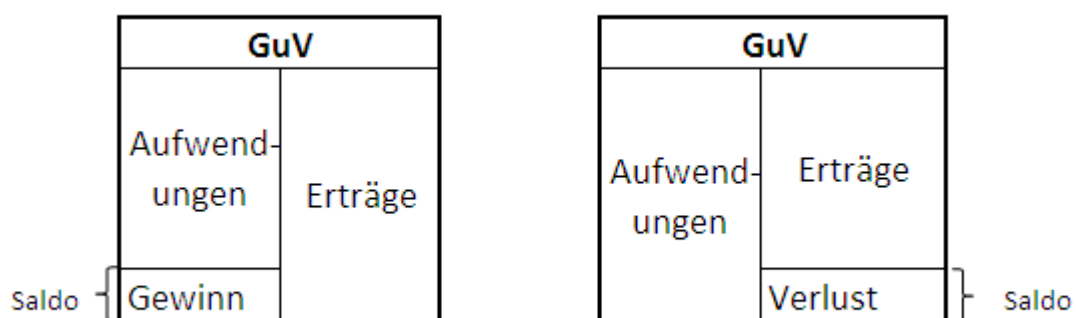


Abbildung 11: Darstellung eines T-Kontos

Das UGB stellt des Weiteren einige Theorien auf, die unbedingt zu beachten sind. Bei der Bewertung ist grundsätzlich von einer vorsichtigen Bewertung auszugehen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch vom Imparitätsprinzip.

Imparitätsprinzip bedeutet, dass sich kein Unternehmer reicher darstellen darf als er tatsächlich ist, dh. drohende Verluste sind bereits auszuweisen. Gewinne jedoch sind erst jedoch dann auszuweisen, wenn sie tatsächlich realisiert wurden.⁴⁷

Daraus resultiert, dass beim Anlagevermögen ein gemildertes Niederwertprinzip gilt, bei Umlaufvermögen ein strenges Niederwertprinzip und auf der Passivseite der Bilanz das Höchstwertprinzip. Die Grundlage für die Bewertung von Anlagevermögen sind die Anschaffungskosten. Die Anschaffungskosten setzen sich aus den Ausgaben, die erforderlich sind, um die Anlage zu erwerben und in Betriebsbereitschaft zu versetzen, zusammen.⁴⁸ Folgendes Berechnungsschema wird dabei angewandt:

Anschaffungskosten
+ Anschaffungsnebenkosten
+ nachträglich Anschaffungskosten
+ weniger Anschaffungspreisminderungen
= Anschaffungskosten

Die Prüfung des Abschlusses erfolgt durch sachkundige und unabhängige Prüfer. Diese sollen die Richtigkeit des Jahresabschlusses gewährleisten und somit auch die Publizitätsanforderungen erfüllen.

4.1.4.3 International Financial Reporting Standards (IFRS)

Bei IFRS handelt es sich um internationale Rechnungslegungsvorschriften. Börsennotierte Unternehmen in Österreich müssen grundsätzlich nach IFRS bilanzieren. Grund dafür ist, eine höhere Vergleichbarkeit zwischen den international agierenden Unternehmen zu erreichen. Der vollständige IFRS Abschluss beinhaltet grundsätzlich folgende Punkte:⁴⁹

⁴⁷ Roth/Fritz: Unternehmensrecht² Seite 246.

⁴⁸ Wagenhofer: Bilanzierung und Bilanzanalyse 10. Auflage Lindeverlag, 2010, Seite 92.

⁴⁹ http://www.iasplus.de/documents/IFRS_im_Ueberblick_2008.pdf Seite 51 ff. (31. 07. 2010).

- Darstellung der Vermögenslage,
- Darstellung des vollständigen Einkommens
- Darstellung der Veränderungen des Eigenkapitals
- Kapitalflussrechnung
- Anhang
- (Nur wenn eine Bilanzierungs- oder Bewertungsmethode rückwirkend angewendet wird oder Posten in der Darstellung der Vermögenslage neu bewertet oder umgegliedert wurden) eine Darstellung der Vermögenslage zum Zeitpunkt der früheren Vergleichsperiode.

Im Zusammenhang mit Produktionshallen (Immobilien) sind insb. die IAS 16 (Sachanlagen – Bestimmungen) von Bedeutung.

Ziel dieser Bestimmungen ist die Festlegung der Prinzipien für den erstmaligen Ansatz und die Folgebilanzierung von Sachanlagen.⁵⁰

Zusammengefasst heißt dies, Sachanlagen sind als Vermögenswerte anzusetzen, wenn es wahrscheinlich ist, dass ein mit der Sachanlage verbundener wirtschaftlicher Nutzen dem Unternehmen zufließen wird und die Anschaffungs- oder Herstellungskosten der Sachanlage ordentlich ermittelt werden können. Der Ansatz erfolgt zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten einschließlich aller Kosten, die anfallen, um den Vermögenswert in betriebsbereiten Zustand zu bringen. Die Abschreibung wird aufwandswirksam auf eine systematische Weise über die Nutzungsdauer des Vermögenswertes verteilt. Der Restwert wird mindestens einmal pro Jahr überprüft und entspricht dem Betrag, den das Unternehmen derzeit erhalten würde. Sachanlagen werden gemäß IAS 36 auf Wertminderungen geprüft. Der Austausch von Sachanlagen wird zum beizulegenden Zeitwert bewertet.⁵¹

⁵⁰ *Bitzyk/Steckel/Baldauf/Steller*: Internationale Rechnungslegungsstandards, Orac Wirtschaftskripten 2008, Seite 43 ff.

⁵¹ http://www.iasplus.de/documents/IFRS_im_Ueberblick_2008.pdf Seite 65ff (31. 07. 2010); Vgl. dazu auch die IAS-Bestimmungen 11, 17, 18 und 36.

4.1.4.4 Förderungen

In Österreich gibt es neben der klassischen Fremdfinanzierung durch eine Bank auch noch die Möglichkeit, geförderte Finanzierungen in Anspruch zu nehmen. Neben den Kommerzbanken gibt es zahlreiche Sonderinstitute, die Förderungen für alle Stadien eines neu zu gründenden Produktionsunternehmens anbieten. In erster Linie sind hier AWS⁵² und OeKB⁵³ zu nennen.

Neben diesen Instituten, die Förderfinanzierungen anbieten, gibt es noch zahlreiche andere Möglichkeiten.⁵⁴

4.1.5 Grundstück, Boden und Raum

Neben den rechtlichen sowie finanzierungstechnischen Fragen ist es immens wichtig, sich auch Gedanken über den Grund und Boden zu machen. Jedes Produktionsunternehmen benötigt ein Grundstück, auf dem es Räumlichkeiten zur Produktion seiner Produkte errichten kann. Da die Errichtung einer Produktionsstätte sowohl aus kostentechnischen als auch aus logistischen Gesichtspunkten sehr teuer ist, sollte die Wahl des Standortes gut überlegt sein. Ein Grundstück, das nicht die optimale geographische Lage aufweist und den erforderlichen Raum bietet, kann einem Unternehmen schnell mehr Kosten verursachen als Nutzen bringen. Zu kleine Grundstücke wiederum verhindern eine mögliche zukünftige Expansion des Produktionsunternehmens und die damit einhergehende Ausweitung der Produktpalette.

⁵² AWS steht für Austrian Wirtschaftsservice. Es handelt sich dabei um eine Sonderbank für Unternehmensfinanzierungen für mittelständische Unternehmen. Für weitere Informationen siehe Internetseite <http://www.awsg.at/portal/index.php?x=2&n=94> (31. 07. 2010).

⁵³ OeKB steht für Österreichische Kontrollbank Aktiengesellschaft, eine Sonderbank der Republik Österreich, die Finanz- und Informationsdienstleister für Exportwirtschaft und Kapitalmarkt ist. Für weitere Informationen siehe Internetseite <http://www.oekb.at/de/seiten/default.aspx> (31. 07. 2010).

⁵⁴ Siehe zur Einholung weiterer Informationen, insb. in Zusammenhang mit grenzüberschreitenden Förderungen <http://www.eu-foerderungen.at/>.

Bei der Suche nach dem geeigneten Grundstück spielen aber nicht nur die Eigenschaften, wie Größe, geographische Lage und Rohstoffvorkommen (z.B. bei Unternehmen die Produkte produzieren, deren Rohstoffe vor Ort gefördert werden, wie z.B. Kohlekraftwerke) eine Rolle, sondern auch die staatlichen Vorschriften zur Bebauung der Flächen⁵⁵ und die Umweltauflagen, die in dieser Region zu beachten sind, sowie die damit verbundenen Umweltschutzbestimmungen.

Neben der Widmung des Grundstückes laut Raumordnungsplan der jeweiligen Gemeinde sind noch Faktoren, wie z.B. Verkehrsverbindung, eventuelle Kontaminationsgefahr, Zufahrtsmöglichkeiten mit LKW, Abfälle, Lärm-, Abwasser- und Abgasbelastung, Altlasten vom Vorgänger usw. zu prüfen.

Außerdem muss die Bodenbeschaffenheit den eigenen Erfordernissen entsprechen, wenn auf dem Grundstück z.B. schwere Maschinen und Anlagen positioniert werden sollen.

Daher ist zusätzlich auch zu untersuchen, ob die geplanten zu errichtenden Gebäude und Maschinen von den jeweiligen Bodenarten getragen werden können.

Sollte das Grundstück gekauft werden, sind vor Kaufvertragsabschluss folgende auf-schiebende Bedingungen vorzusehen:

„Der Vertrag wird erst rechtswirksam, wenn die Nutzungsgenehmigung vorliegt und die Finanzierung gesichert ist. Es wird auch versichert, dass keine behördlichen Auflagen vorliegen und die Maschinen einschließlich der Betriebsstätte allen gesetzlichen Anforderungen genügen. Altlasten liegen keine vor. Bei Verstoß gegen dieses Zusicherung haftet der Verkäufer gem. § 880 a 2 Satz ABGB und wird den Käufer schad- und klaglos halten“.⁵⁶

Mit dieser Klausel können Punkte aufgenommen werden, die z.B. zum Zeitpunkt des Kaufs noch nicht vorliegen, aber für den zukünftigen Produktionsbetrieb überlebenswichtig sind.

⁵⁵ Vgl. dazu z.B. Flächenwidmungsplan in der Steiermark.

<http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10018797/265335/> (12. 08. 2010).

⁵⁶ http://www.bis-handwerk.de/Standardmodule/Download/GetDocument_neu.asp?document=819 (12. 09. 2010).

4.1.6 Arbeitsmarkt/Personal

Heutzutage ist es möglich, Produktionsprozesse weitestgehend zu automatisieren. Damit diese Prozesse automatisiert ablaufen können, erfordert es hochqualifiziertes Personal, das fähig ist, diese technischen und logistischen Schritte umzusetzen. Daher ist das Standortkriterium „Arbeitsmarkt/Personal“ für Produktionsunternehmen nicht zu vernachlässigen.

Es setzt sich mit der Qualität und Quantität des Personals, dem Einzugsgebiet und dem zu zahlenden Gehalt für die Arbeitnehmer auseinander.⁵⁷ Die Qualität des Personals definiert sich über die Eigenschaften der Bildung, der Präzision und der Verlässlichkeit des Personals. Im Gegensatz dazu ist die Quantität das zahlenmäßige Angebot an Personal am Arbeitsmarkt.⁵⁸ Qualität und Quantität von Arbeitskräften sind nicht allein entscheidend für einen Standort, sondern auch die Kosten, die jeweils vor Ort für eine Arbeitskraft anfallen.

Neben all diesen Faktoren stellt sich auch die Frage, welche Universitäten, Fachhochschulen und Höhere Technische Lehranstalten im näheren Umkreis vorhanden sind bzw. ob mit diesen Institutionen eine Zusammenarbeit, z.B. im Bereich Forschung möglich ist.

Zusätzlich sind auch noch die Lohnnebenkosten zu berücksichtigen. Diese sind nicht unwesentlich und stellen meist einen hohen Anteil der Fixkosten eines Unternehmens dar. Für Arbeitgeber in Österreich fallen z.B. folgende Lohnnebenkosten an⁵⁹:

- Dienstgeberbeitrag zum Familienlastenausgleichsfonds,
- Zuschlag zum Dienstgeberbeitrag als Kammerumlage,
- Kommunalsteuer,
- Dienstgeberbeitrag zur Versicherung

⁵⁷ *Sturm*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2006, Seite 98; vgl. dazu *Jung*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 10. Auflage. München: Oldenbourg Verlag, 2006, Seite 68

⁵⁸ *Sturm*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre¹⁰ Seite 98.

⁵⁹ *Seefelder, Günter*: Unternehmensgründung in Österreich aus der Sicht deutscher Unternehmen. 1. Auflage. Bonn: Verlag Interna GmbH, 2009, Seite 22.

4.1.7 Materialien

Materialien (Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und Halbfabrikate) sind Grundmaterialien, die im Produktionsunternehmen benötigt werden, um Produkte herzustellen.

Daher orientieren sich Produktionsunternehmen an den logistischen Möglichkeiten der Materialbeschaffung bei der Suche nach einem Produktionsstandort.⁶⁰

Bei Rohstoffen ist es entscheidend, ob diese im Produktionsprozess ihren Zustand verändern oder beibehalten. Kohle z.B. dient bei der Stahlerzeugung als Energielieferant, um die Hochöfen mit Energie (Wärme) zu versorgen. Im Energiegewinnungsprozess verliert die Kohle ihre Form und ihre Masse. *Hans Jung* spricht hier von „Gewichtsverlustmaterialien“.⁶¹ Der Begriff „Gewichtsverlustmaterialien“ bezeichnet daher alle Materialien, wie z.B. Gas, Kohle, Erdöl, Edelmetalle, die im Fertigprodukt kaum bzw. überhaupt nicht mehr vorkommen.⁶²

Bei Produktionsunternehmen, deren Produktion basierend auf Gewichtsverlustmaterialien stattfindet, treten wiederum andere Kriterien in den Vordergrund. Hier haben Produktionsunternehmen das Bestreben, ihren Standort so nahe und direkt wie möglich bei den jeweils benötigten Rohstoffvorkommen und Abbaugebieten anzusiedeln.

Der Zusammenhang zwischen den produzierenden Unternehmen und den damit verbundenen Rohstoffbeschaffungskosten spielt daher eine große Rolle. Die damit verbundenen, oft sehr hohen Transportkosten, müssen so gering wie möglich gehalten werden und die Logistik des Rohstoffbeschaffungsablaufs muss dementsprechend ausgeklügelt sein. Es wird jedoch nicht immer möglich sein, das Produktionsunternehmen direkt in der Umgebung der benötigten Rohstoffvorkommen anzusiedeln. In solchen Fällen ist wohl an eine Errichtung von Rohstofflagern zu denken, welche meist auch notwendig wird.

⁶⁰ Vgl. *Behrens*: Allgemeine Standortbestimmungslehre ² Seite 60.

⁶¹ *Jung*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 10. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2006, Seite 67.

⁶² *ebenda*

Durch die Lagerhaltung der benötigten Rohstoffe und der zeitgerechten Verfügbarkeit werden in der Regel Kosten verursacht, die zusätzlich zur Planungskalkulation bedacht werden müssen.⁶³ Für manche Rohstoffe sind eventuell besondere Vorkehrungen zu treffen.

Bei verderblichen Waren z.B. sind entsprechende Lagerkühlräume zu schaffen, bei „wertvollen“ Produkten, bei deren Produktion z.B. Gold oder Platinum benötigt werden, sind entsprechende Sicherheitsverwahrungsmöglichkeiten und Versicherungen zu schaffen bzw. vorzusehen.

Hilfsstoffe, wie z.B. Schrauben, Federn, Kleber, Schmiermittel usw. stellen per se keine Rohstoffe dar, sind aber dennoch bei der Planung⁶⁴ des Standortes zu berücksichtigen. Der Vorteil von Hilfsstoffen ist, dass sie meist leicht zu beschaffen sind. Daher üben die Hilfsstoffe einen geringeren Einfluss auf die Standortentscheidung des Produktionsunternehmens als Rohstoffe aus.

Neben den Hilfsstoffen sind bei der Planung eines Produktionsunternehmens auch Betriebsstoffe zu berücksichtigen. Mit der Anschaffung von Betriebsstoffen sind manchmal hohe Transportkosten verbunden, die es ebenfalls zu bedenken gilt.

Zu den Betriebsstoffen zählen insb. Dieselkraftstoff, Benzin, Erdgas, elektrischer Strom, Druckluft, Kühlmittel, Wasser, Schmieröl und Schmierfette wie auch Putzmittel usw.

Besonders hohe Anforderungen der rechtzeitigen Bereitstellung von Rohstoffen werden an die Logistik bei einer „just-in-time-Fertigung“ gestellt. „just-in-time-Fertigung“ hat sich vor allem in der Automobilindustrie etabliert. Der Ursprung der „just in time Fertigung“ findet sich im japanischen Toyota-Konzern. „Just-in-time Fertigung“ ist die Abstimmung zwischen dem Produktionsunternehmen und dem Lieferanten, bei dem die Waren zum benötigten Zeitpunkt im Fertigungsprozess angeliefert werden.

⁶³ Vgl. *Oetjen*: Unternehmensentscheidung Standortwahl „Argumente für den Wirtschaftsstandort Bremen/Bremerhaven“. 1. Auflage. GRIN Verlag, 2004, Seite4.

⁶⁴ Vgl. Definition: <http://de.wikipedia.org/wiki/Planung> (05 09 2010)

Der Aspekt „just in time“ zieht sich durch die gesamte Wertschöpfungskette im Produktionsunternehmen, wenn er einmal für eine Produktionsart gewählt wurde.⁶⁵

4.1.8 Energieversorgung

Eine kostengünstige Energieversorgung des Unternehmens ist ebenfalls ein wichtiger Standortfaktor. Produktionsbetriebe, deren Energiebedarf sehr hoch ist, z.B. Aluminiumproduktion oder Kupferherstellung, müssen diesen Faktor besonders genau analysieren. Die Stromkosten stellen Fixkosten in einem Unternehmen dar und halten Einzug in die Koststellenrechnung.⁶⁶ Die Stromkosten sind von Region zu Region unterschiedlich und bedürfen daher einer genauen Prüfung bei der Wahl des Energielieferanten.⁶⁷

4.1.9 Dienstleister

In einem Unternehmen können nicht immer alle Leistungen selbst erbracht werden, weil entweder das Knowhow dazu fehlt oder die Ressourcen schlichtweg dafür nicht vorhanden sind.⁶⁸

⁶⁵ Vgl. dazu *Daum, Andreas/Greife, Wolfgang/Przywara, Rainer*: *BWL für Ingenieure und Ingenieurinnen*. 1. Auflage. Wiesbaden: Vieweg + Teubner GWV Fachverlage GmbH, 2010, Seite 164 ff; vgl. dazu *Heusler, Klaus Felix*: *Implementierung von Supply Chain Management*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag / GWV Fachverlag GmbH, 2004, Seite 104 ff.

⁶⁶ Die Energiekosten finden ihre Berücksichtigung in der Kostenstellenrechnung. Sie werden als Gemeinkosten mittels eines Schlüssels in der Kostenstellenrechnung den Kostenstellen zugerechnet. Quelle: *Hütter/Heuer*: *Betriebswirtschaftslehre*. 3. vollständige überarbeitete und erweiterte Auflage. München Wien: R. Oldenbourg Verlag, 2004, Seite 309 ff.

⁶⁷ Vgl. *Jung*: *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*¹⁰, Seite 70; vgl. dazu *Korndörfer*: *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*¹³, Seite 147. vgl dazu http://www.e-control.at/portal/page/portal/medienbibliothek/recht/dokumente/pdfs/preismonitor_maerz_01-03.pdf (10. 08. 2010).

⁶⁸ Vgl. *Jung*: *Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*¹⁰, Seite 71.

Für Klein- und Mittelbetriebe ist es in der Regel zu teuer, eine eigene Rechts- oder Steuerabteilung, Forschungs- und Entwicklungsabteilung oder Marketing bzw. Werbeabteilung zu führen. Diese Aufgaben müssen daher an externe Berater und Dienstleister ausgelagert werden.

Aber nicht nur oben genannte Dienstleistungen müssen ausgelagert werden. Viele Produktionsunternehmen sind zudem gezwungen, dass sie Teile der Produktion oder die Instandhaltung der Produktionsanlagen von externem Dienstleistern durchführen zu lassen.

Dies ist jedoch nur möglich, wenn es überhaupt die erforderlichen Dienstleister am Markt im nahen Umfeld des Produktionsunternehmens gibt und diese das fehlende Knowhow bzw. die fehlende Infrastruktur ersetzen können. Die Nähe der Dienstleister zum Produktionsstandort ist wichtig, damit diese bei auftretenden Produktionsstörungen rasch handeln und eingreifen können. Bei Unternehmens-, Rechts- und Steuerberatern hingegen hat die Entfernung zum Unternehmen aufgrund der vorhandenen Kommunikationsmittel wenig Einfluss. Hier spielt die fachliche Qualifikation der Dienstleister eine höhere Rolle.

Sollte daher schon im Vorhinein feststehen, dass oben genannte Leistungen „zugekauft“ werden müssen, sind diese Überlegungen ebenfalls in die Standortwahl einzubeziehen.

4.1.10 Infrastruktur/Verkehrsverbindungen

Prinzipiell wird der Standortfaktor sowohl als „weicher“ oder als „harter“ Standortfaktor gesehen. Eine genaue Abgrenzung des Standortfaktors „Infrastruktur“ in „harte“ oder „weiche“ Standortfaktoren ist nicht eindeutig möglich. Daher versucht man dabei folgend zu differenzieren:

- Harte Standortfaktoren in Zusammenhang mit Infrastruktur sind z.B. Autobahnanschlüsse, Qualität des Straßennetzes, Eisenbahnzugang, Meerzugang oder Flughäfen.

- Als weiche Standortfaktoren können z.B. die Kommunalverwaltung und die damit zusammenhängende Planung und Gestaltung des öffentlichen Verkehrs für Privatpersonen gesehen werden.⁶⁹

Der Standortfaktor „Verkehrsanbindungen“ stellt für die Produktionsunternehmen am zukünftigen Standort eine Schlüsselfunktion dar. Dieser Faktor betrifft die Anlieferung von Rohstoffen und die Verteilung bzw. den Abtransport von Halb- und Fertigprodukten betrifft und bildet einen wesentlichen Kostenfaktor.

So ist jedes Produktionsunternehmen bestrebt, seine Rohstoffe und Halb- und Fertigprodukte sowohl möglichst kostengünstig als auch schnell und sicher an deren Bestimmungsort zu transportieren.⁷⁰ Daher ist das Produktionsunternehmen auf eine intakte Infrastruktur am Standort des geplanten Produktionsunternehmens angewiesen.

Eine intakte Infrastruktur setzt voraus, dass das Straßennetz gut ausgebaut ist und Eisenbahnlinien, Häfen und Flughäfen kostengünstig genutzt werden können.

Bei Straßennetzen ist darauf zu achten, dass die Anbindung an eine Autobahn und genügend Parkplätze vorhanden sind. Ein gut ausgebautes Straßennetz ist insb. bei einer „just-in-time“ Produktion von Bedeutung. Bei anderen Unternehmen, wie z.B. Kohlekraftwerken oder Ölraffinerien oder auch in der Landwirtschaft sind Bahnhöfe und Häfen von großer Bedeutung, weil damit größere Mengen kostengünstiger transportiert werden können.

Die vorhandene Infrastruktur soll neben den oben genannten Verkehrsmitteln auch Möglichkeiten bieten, auf Alternativen auszuweichen, wenn z.B. die standardmäßig genutzten Verkehrsmittel ausfallen. Dadurch wird das Produktionsunternehmen weniger abhängig von einem einzelnen Verkehrsmittel.

⁶⁹ Siehe dazu nachfolgenden Punkt 3.2.2.1 *personenbezogene Standortfaktoren*.

⁷⁰ Brauchle, Uwe R. / Pifko, Clarisse: Betriebskunde, Grundlagen mit Beispielen und Reputationsfragen mit Lösungen. 4. Überarbeitete Auflage. Zürich: Compendio Bildungsmedien AG, Edubook AG, 2010, Seite 92.

Gleichzeitig wird dadurch das Risiko eines Produktionsstillstandes bzw. Problem bei der Auslieferung von Produkten oder Anlieferung von Rohstoffen möglichst gering gehalten. Das Risikomanagement kann auch Alternativen für derartige Bedrohungsszenarien entwickeln.

4.1.11 Umweltschutz

Bei der Standortwahl von Produktionsunternehmen wird dem Standortfaktor „Umweltschutz“ in den letzten Jahrzehnten immer größere Bedeutung zugeschrieben.

Der schonende Umgang mit der Umwelt und den immer knapper werdenden Ressourcen werden für das Fortbestehen der Menschheit immer wichtiger. Daher werden von der Europäischen Kommission auch immer mehr Umweltschutzaufgaben und Umweltschutzrichtlinien erlassen.⁷¹

Bei der Neugründung von Produktionsunternehmen sind Umweltrichtlinien bzw. Umweltauflagen zu berücksichtigen. In Österreich obliegen die Umweltrichtlinien bzw. die Umweltauflagen den Bundesländern und deren Gesetzgebung.⁷²

Der Standortfaktor „Umweltschutz“ ist nicht nur wegen des notwendigen Schutzes der Umwelt von wesentlicher Bedeutung, sondern auch weil er einen großen Kostenblock in der Planungskostenrechnung darstellt. Die Umsetzung der oben angesprochenen Umweltrichtlinien und Gesetze ist oftmals mit enormen Aufwand und entsprechenden Finanzierungsmitteln verbunden.

Hohe Kosten für die Umsetzung der Auflagen bedeutet (vor allem in Österreich, Anm. d. Verf.) hohe Kapitalkosten, da in Österreich viele Produktionsstandorte stark fremdkapitalfinanziert sind.

⁷¹ Vgl. für weiter Informationen zu Umweltschutz in Österreich die Internetseite : <http://www.lebensministerium.at/article/archive/5606/> (05. 09. 2010), und für die Europäische Kommission: http://ec.europa.eu/index_de.htm (05. 09. 2010).

⁷² Siehe dazu Art 10 – 15 B-VG. Internetseite im ris.

Besonders in Österreich sind viele Fragen mit dem Standortfaktor „Umweltschutz“ verbunden und müssen berücksichtigt werden, wenn für ein Unternehmen ein potentieller Produktionsstandort ins Auge gefasst wird.

Unter dem Begriff „Umweltschutz“ fallen z.B. nachstehende Faktoren:⁷³

- Wasser
- Boden
- Nachhaltigkeit
- Raumplanung
- Lärm
- Chemie
- Luft
- Klima
- Abfall und Stoffflüsse
- und Bau

Bei der Neugründung eines Produktionsunternehmens sollte man bei den Umweltthemen folgende Überlegungen anstellen:⁷⁴

- Wurde die Umweltrelevanz des Betriebes richtig beurteilt? (Bewertung der eigenen Emissionen, Abwässer und Abfälle)
- Ist eine Betriebsgenehmigung nach dem Immissionsschutzrecht erforderlich?
- Befindet sich der Betrieb in einem Wasserschutzgebiet oder grenzt er an einen Wasserschutzgebiet an?
- Entstehen im Betrieb „problematische“ Abwässer?
- Ist der Betrieb „Direkt- oder Indirekteinleiter“?
- Liegt eine Einleitungsgenehmigung vor?
- Wurde die Lagerung wassergefährlicher Stoffe beachtet?

⁷³ Vgl. dazu <http://www.umwelt.steiermark.at/cms/ziel/7779244/DE/> (19. 07. 2010).

⁷⁴ http://www.bis-handwerk.de/Standardmodule/Download/GetDocument_neu.asp?document=819 (12. 09. 2010); Die genannten Themen stellen keine abschließende Aufzählung dar und dienen nur als Anreiz, welche Themen anfallen können und berücksichtigt werden sollen.

- Wurde die Lagerung brennbarer Flüssigkeiten bzw. brennbarer Stoffe beachtet?
- Ist der Umgang mit Gefahrenstoffen berücksichtigt worden?
- Wurden entsprechende Maßnahmen und gesetzliche Auflagen berücksichtigt?
- Ist die Arbeitszeit ungewöhnlich oder fällt sie in Ruhezeiten?
- Wird der Betrieb zu Ruhezeiten beliefert?
- Entstehen lärm- und staubintensive Verladevorgänge?
- Ist das Heizsystem bzw. die Energieversorgung umweltrelevant?
- Kennt der Architekt die planerischen Möglichkeiten, die sich bieten, um die Umweltschutzanforderungen u. a. gesetzliche Anforderungen zu reduzieren?
- Sind behördliche Auflagen vorhanden?
- Entstehen im Betrieb
 - Schallemissionen,
 - Erschütterungen,
 - Luftverschmutzungen durch Rauch, Staub, Chemikalien, usw.,
 - Lichtemissionen,
 - Abfälle und insb. Gefährliche Abfälle,
 - belastete Abwässer,
 - Gefahren durch auslaufende Öle u. a. gefährliche Stoffe
 - Elektroschlag,
 - elektrische Netzstörungen,

4.1.12 Absatzmarkt

So ist es neben den oben genannten Standortfaktoren, die mehr oder weniger nur auf den Gütereinsatzbezug nehmen, auch erforderlich, sich die Absatzmengen und Absatzpreise des jeweiligen Absatzmarktes anzuschauen.

Je kleiner der Absatzmarkt eines Unternehmens ist, umso wichtiger ist es sich diesen genau anzuschauen. Wenn bei einem kleineren Absatzgebiet ein Absatzmarkt wegbricht, sind die Auswirkungen viel größer und verheerender, als wenn bei einem weltweit tätigen Unternehmen ein Landesmarkt wegbricht.

Aus diesen Überlegungen lässt sich erkennen, dass die Standortwahl unter dem Aspekt Absatz wesentlich von der Größe des betrieblichen Absatzgebietes abhängt. Im Zusammenhang mit dem Absatz werden zwei Punkte ins Auge gefasst. Der erste Punkt betrifft die Absatzkosten in der Industrie. Absatzkosten hängen von mehreren Faktoren ab wie z.B. Frachtkosten, Ubiquitäten, Sperrigkeit und Zerbrechlichkeit usw. Der zweite Punkt betrifft die Absatzzeit, dh. ist das Produkt leicht verderblich oder die Lieferzeiten sind zu lange, erscheint dieser Produktionsstandort als unrentabel. *Behrens* bezeichnet Absatzleistungen, auf die manche der eben genannten Kriterien zutreffen, als „transportempfindlich“ und zieht den Schluss daraus, dass mit steigender Transportempfindlichkeit sich das Absatzgebiet vermindert. Daher ist es umso wichtiger, dass die Transportmittel, Transportanschlüsse sowie Verladeanlagen und Verladezeiten so gestaltet sind, dass damit die geringsten Absatzkosten und geringsten Absatzzeiten erzielt werden können.⁷⁵

In Zusammenhang mit den Absatzmärkten werden oft Absatzpotentialanalysen erstellt. „Absatzpotentialanalyse“ bedeutet nichts anderes, als die Eruiierung der erzielbaren Absatzmengen und Absatzpreise. Faktoren, die im Zusammenhang mit der Absatzpotentialanalyse zu berücksichtigen sind, sind insb. die Einwohnerdichte, die Passantendichte, die Bevölkerungsstruktur, die Verbrauchsgewohnheiten und die Bedarfsintensität sowie die Kaufkraft der Endverbraucher.⁷⁶

Natürlich darf bei der Absatzpotentialanalyse nicht die Konkurrenzsituation außer Acht gelassen werden.

In vielen Staaten gibt es Maßnahmen und Förderungen, um die dort ansässigen Unternehmen im Land halten zu können und um Arbeitsplätze zu sichern. Die Unterstützungen bestehen meistens aus staatlichen Subventionen, wie Preisgarantien oder Risiko- bzw. Verlustübernahmeerklärungen. Sie können aber auch in Form von Vergabe öffentlicher Aufträge erfolgen.⁷⁷

⁷⁵ *Behrens*: Allgemeines Standortbestimmungslehre² Seite 68 ff.

⁷⁶ *ebenda*

⁷⁷ Vgl. dazu auch Punkt 4.1.4.4 Förderungen.

4.2 Weiche Standortfaktoren

Die „weichen“ Standortfaktoren sind sehr schwer untereinander zu differenzieren und enthalten neben messbaren Kriterien oft subjektive Einschätzungen sowie andere relevante Faktoren, die sich aus der Betriebs- bzw. Unternehmenstätigkeit direkt ergeben.

Das Deutsche Institut für Urbanistik hat versucht die weichen Faktoren hinsichtlich Relevanz und Quantifizierbarkeit graphisch darzustellen:

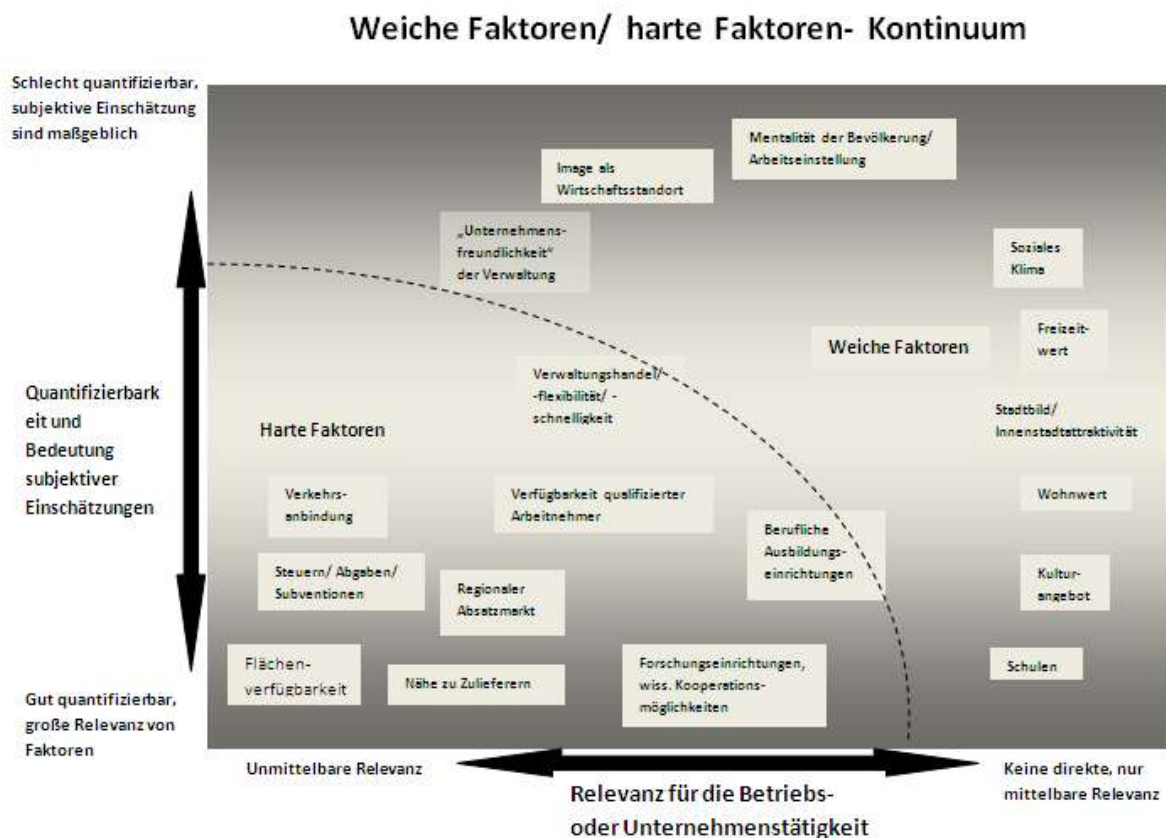


Abbildung 12: Graphische Darstellung der weichen Faktoren / harten Faktoren.

(Quelle: *Thießen/ Oleg/ Cernavin/ Führ/ Kaltenbach: Weiche Standortfaktoren, Seite 39*).

Die „weichen“ Standortfaktoren mögen auf den ersten Blick nicht ausschlaggebend für die Wahl des Standortes sein. Sie können jedoch auf wichtige Ressourcen des zukünftigen Unternehmens einen wichtigen Einfluss haben. Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang das Kultur- und Freizeitangebot.

Viele Menschen sehen es als Bonus, wenn sie einen Arbeitsplatz haben, der in Nähe des Arbeitsortes liegt und ein entsprechendes Freizeitangebot aufweist. Für Unternehmen kann dies unter Umständen wichtig sein, um dadurch die besten Köpfe ins Unternehmen holen zu können. Wie aus der Abbildung 12 ersichtlich, zählen zu den „weichen“ Standortfaktoren neben oben Genanntem Punkten auch das Angebot von Schulen in der nahen Umgebung des Unternehmensstandortes, das Image des Produktionsstandortes als Wirtschaftsstandort, das soziale Klima im Unternehmen, das Stadtbild und nicht zuletzt die Unternehmensfreundlichkeit.

Die „weichen“ Standortfaktoren lassen sich daher prinzipiell in weiche unternehmensbezogene und weiche personenbezogene Faktoren einteilen.

Bei der Umsetzung einer Standortentscheidung wird man aus allen oben genannten weichen Standortfaktoren wohl bei vielen subjektiv abwägen müssen, welche Komponenten für einen Unternehmen wichtiger sind und welche weniger wichtig sind.⁷⁸

4.2.1 Unternehmensbezogene „weiche Standortfaktoren“

Zu den unternehmensbezogenen weichen Standortfaktoren zählen ohne Zweifel das Wirtschaftsklima des Landes, Kommunalverwaltung, das Image des Betriebsstandortes, das Stadt- bzw. Regionen-Image sowie Karrieremöglichkeiten.

Ein Produktionsstandort muss infrastrukturtechnisch nicht nur für Zulieferer optimal gestaltet sein, sondern auch für die Mitarbeiter des zukünftigen Unternehmens.

Um dies alles gewährleisten zu können, ist es unabdingbar eine funktionierende Kommunalverwaltung vorliegen zu haben. Auch das generelle Wirtschaftsklima der Wirtschaftsregion sollte man dabei nicht aus den Augen lassen.⁷⁹

⁷⁸ *Thießen, Friedrich/Cernavin, Oleg/Führ, Martin/Kaltenbach, Martin: Weiche Standortfaktoren, Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. 1. Auflage. Berlin: Duncker & Humblot GmbH, 2005, Seite 38 ff.*

⁷⁹ *Finke, Christian: Osteuropäische Länder der EU als potenzielle Standorte für Unternehmen des produzierenden Gewerbes. 1. Auflage, GRIN Verlag, 2005, Seite 28.*

4.2.2 Personenbezogene „weiche Standortfaktoren“

Als weiche personenbezogene Standortfaktoren können insb. genannt werden, Wohnen und Wohnumfeld, Umweltqualität, Schulen / Ausbildungsmöglichkeiten, Freizeitwert, Reiz der Region, Reiz der Stadt, Hochkultur und „Klein“-Kultur.

Besonders die personenbezogenen weichen Standortfaktoren, wie z.B. Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten (von Unternehmen oft unterschätzter Faktor) spielen bei der Wahl des Arbeitsplatzes eine nicht zu unterschätzende Rolle. Eltern wollen ihren Kindern die besten Ausbildungsmöglichkeiten bieten und daher sind Städte mit entsprechendem Angebot oft reizvoller als ländliche Wohngebiete. Derartige Überlegungen müssen vornehmlich dann angestellt werden, wenn es sich bei dem Produktionsbetrieb um einen Hochtechnologiebetrieb handelt und z.B. hauptsächlich Akademiker als Arbeitskräfte benötigt werden.

5 Vorgehensweise bei der Standortwahl

Nach einer ausführlichen Betrachtung der mannigfachen Standortfaktoren soll im letzten Kapitel „Vorgehensweise bei der Standortwahl“ ein der Ablauf eines möglichen Standortentscheidungsprozesses schematisch dargestellt werden. Vorweg sei erwähnt, dass dieser Standortwahlprozess vorrangig in der Wahl und Suche eines internationalen Standortes Anwendung findet. Nichtsdestotrotz lassen sich die gewonnen Erkenntnisse bezüglich des Standortwahlprozesses sehr wohl auch auf Österreich und seine Bundesländer anwenden.

Da eine Standortänderung bzw. Neuplanung eines Standortes für ein Produktionsunternehmens eine langfristige und extrem kostenspielige Angelegenheit ist, sollte man an die Standortplanung systematisch herangehen. Abläufe eines Standortentscheidungsprozesses können sehr komplex⁸⁰ gestaltet sein. Die folgende Abbildung 13 soll einen möglichen schematischen Arbeitsablauf⁸¹ eines Standortentscheidungsprozesses eines Produktionsunternehmens darstellen, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Neben diesen grundsätzlichen vier Schritten muss auch immer die zeitliche Komponente des Standortentscheidungsprozesses bedacht werden. Es wird empfohlen, einen entsprechenden Fristenplan für den Ablauf des Standortentscheidungsprozesses aufzustellen.

⁸⁰ Das Adjektiv komplex leitet sich vom Hauptwort Komplexität ab. Die Komplexität beschreibt die Problematik eines Systems dessen Eigenschaften umfangreich sind und die Interdependenzen der Einzelkomponenten und ihre Auswirkungen im System schwer einzuschätzen sind, selbst wenn ausreichend Informationen eingeholt wurden. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Komplexit%C3%A4t> (26.10.2010).

⁸¹ Die Aufgabe des Arbeitsablaufes ist es die einzelnen Schritte zu koordinieren, wann, wer, was und wie zu bearbeiten hat. Quelle: Poluha, Rolf, G.: Quintessenz des Supply Chain Management. Was Sie wirklich über Ihre Prozesse in Beschaffung, Fertigung, Lagerung und Logistik wissen müssen. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, 2010, Seite 61.

Standortentscheidungsprozess

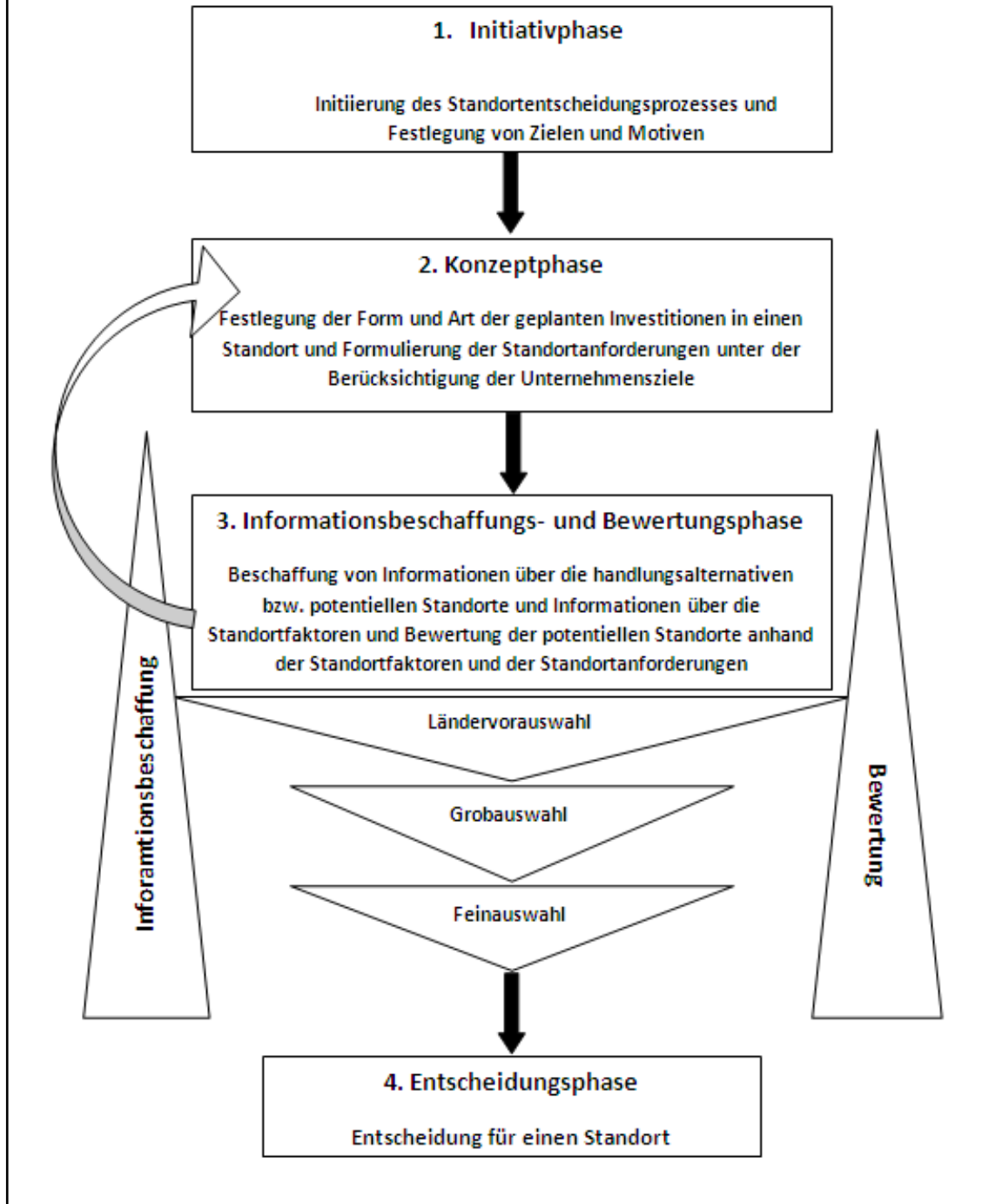


Abbildung 13: Schematische Darstellung eines möglichen Standortentscheidungsprozesses eines Produktionsunternehmens.

(Quelle: *Karl, Roman: Standortplanung für Produktionsstätten. GRIN Verlag, Dortmund: 2006. Seite 18.*)

Aus der obigen Darstellung in Abbildung 13 ist es zu erkennen, dass das Produktionsunternehmen den Versuch startet seine Unternehmensziele mit einem gegebenen geographischen Standort abzustimmen. Damit ein möglichst optimaler Produktionsstandort gewählt werden kann, sollten alle vier Phasen des Entscheidungsablaufes in die Planungsüberlegungen Einzug halten.⁸²

Eine strukturierte Vorgehensweise bei der Standortplanung ist auch für die Geschäftsführung des Unternehmens von immenser Bedeutung, da diese dann eine entsprechende Entscheidung auf einer dokumentierten Basis treffen kann.⁸³

Am Anfang des Standortentscheidungsprozesses steht die Initiativphase, in der die Beweggründe für das Produktionsunternehmen festgehalten werden und wieso überhaupt ein neuer Standort angedacht wird. Es handelt sich dabei um eine Art „Pflichtenheft“. Die Gründe für einen neuen Standort können unterschiedlich sein. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen unternehmensinternen und unternehmensexternen Motiven. Nachdem die Initiativphase durchlaufen wurde, sollten sämtliche Kriterien und Motive, die für das jeweilige Unternehmen eine Rolle spielen, durchdacht und festgehalten sein.

Erst danach kann die zweite Phase beginnen, die Konzeptphase. In dieser Phase werden Ziele definiert, welche mit dem Standort erreicht werden sollen. Hier kann man z.B. noch eine Unterteilung vornehmen in Ziele, die unbedingt erreicht werden müssen und in Ziele, die lediglich einen „comfort factor“ darstellen.

Erst in der nächsten Phase, der Bewertungsphase, werden potentielle Standorte eruiert und ins Auge gefasst. Die Bewertungsphase kann noch weiter in drei Untergruppen gegliedert werden, in eine Ländervorauswahl sowie in eine Grob- und Feinauswahl.

Zusätzlich zu den einzelnen Stufen sollte ein Benotungssystem anhand objektiver Merkmale und Kriterien festgelegt werden.

⁸² *Autschbach, Jörg*: Internationale Standortwahl, Direktinvestitionen der deutschen Automobilindustrie in Osteuropa. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, Gabler Vieweg Westdeutscher Verlag. 1997, Seite 193; vgl. dazu *Frenzel, Stephan*: Die internationale Standortentscheidung eines mittelständischen Unternehmens der Automobilindustrie. 1. Auflage. GRIN Verlag, 2000, Seite 53.

⁸³ *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 193.

Aufbauend auf gemäß diesem Ablaufplan festgelegte Kriterien, werden zusätzliche Informationen eingeholt. Zum Schluss folgt die Entscheidungsphase.⁸⁴

Diese vier Phasen des Standortplanungsprozesses werden im Folgenden genauer untersucht.

5.1 *Initiativphase*

Wie bereits erwähnt stellt die Initiativphase den Anfang des Standortentscheidungsprozesses bei der Standortwahl eines Produktionsunternehmens dar. In einem ersten Schritt werden unternehmensinterne und / oder –externe Motive eruiert und festgelegt.⁸⁵ Unternehmensinterne Motive für einen neuen Standort können im Fall eines neu zu gründenden Produktionsunternehmens z.B. die Wahl eines geeigneten Landes bzw. Fördervorteile für das Produktionsunternehmen sein. Weitere Beispiele für unternehmensinterne Motive sind Steuervorteile, kostengünstige Arbeitskräfte, geringe Transportkosten oder die Nähe zum Absatzmarkt. Auf die unternehmensexternen Motive kann das Produktionsunternehmen kaum Einfluss nehmen.⁸⁶ Als mögliche unternehmensexterne Motive sind z.B. industrieller Entwicklungsstand der Region, Infrastruktur, Umwelteinflüsse, Arbeitskräfte, regionale Förderungen oder Kontamination zu nennen.⁸⁷

Mit der Definition des Unternehmenszieles werden auch die voraussichtlichen Kosten in Form einer Planrechnung für den zukünftigen Produktionsstandort ermittelt und in einem Pflichtenheft festgehalten.

⁸⁴ *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 195.

⁸⁵ *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 19.

⁸⁶ In Anlehnung an *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 19; *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 196 ff; *Frenzel*: Die internationale Standortentscheidung. Seite 53 ff.

⁸⁷ *Schmigalla, Hans*: Fabrikplanung. 1. Auflage. München: Kommissions-Verlag, Carl Hanser, 1995, Seite 198.

Das Pflichtenheft bildet die Grundlage für nachfolgende Entscheidungen der Geschäftsleitung dar und dient gleichzeitig als Dokumentationsgrundlage für die Geschäftsleitung im Falle von Erklärungsnotwendigkeiten gegenüber den Eigentümern.⁸⁸

Unternehmensziele haben die Eigenschaft, dass sie Aussagen bilden über einen gewünschten Zustand eines Projektes in der Zukunft. Generell haben alle Ziele folgende Elemente inne.⁸⁹

- Inhalt des Zieles
- Ausmaß des Zieles
- Bezug zur Zeit und
- Zielträger

Ein Produktionsunternehmen, das einen Standort ins Auge gefasst hat, sollte unbedingt folgende Punkte beachten:⁹⁰

- Ertragserwartung
- Kostenvorteile
- Markterschließung
- Gewinnmaximierung

5.2 Konzeptphase

Der zweite Schritt des Standortentscheidungsprozesses ist die sogenannte „Konzeptphase“.

⁸⁸ *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 19.

⁸⁹ *Hutzschenreuter, Thomas*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Grundlagen mit zahlreichen Praxisbeispielen, 3. Auflage. Wiesbaden: Gabler | GWV Fachverlag GmbH, 2009, Seite 49.

⁹⁰ *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 197.

Die Aufgabe der Konzeptphase liegt darin, eine detaillierte Ausarbeitung der Unternehmensziele, der Unternehmensmotive, der Ansprüche an den neuen Produktionsstandort vorzunehmen, sowie auch optimale Finanzierungsformen für das Vorhaben zu suchen.⁹¹

Insb. sind hierbei die zahlreichen oben behandelten Standortfaktoren zu berücksichtigen. Aufgrund der Fülle der Standortfaktoren ist es sinnvoll, allem voran jene herauszusuchen, die für das Unternehmen von essentieller Bedeutung sind. Weniger bedeutsame Standortfaktoren können vorerst außer Acht gelassen werden. In dieser Phase erfolgt daher eine intensive Auseinandersetzung der Standortplaner mit allen Standortfaktoren, die berücksichtigt werden sollen.

5.3 Informationsbeschaffungs- und Bewertungsphase

Auf die Initiativphase und die Konzeptphase folgt nun die dritte Phase, die Informationsbeschaffungs- und Bewertungsphase. Sie bildet den Kernprozess und ist zudem auch die arbeitsintensivste Phase im Standortentscheidungsprozess.⁹²

Ihre Arbeitsintensität liegt darin, Informationen über mögliche Produktionsstandorte, sowie ausschlaggebenden Standortfaktoren einzuholen und als Konsequenz eventuelle Produktionsstandorte zu ermitteln.⁹³ Einen Standort, der hundertprozentig die Anforderungen des Produktionsunternehmens erfüllt, gibt es mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht. Daher besteht nur die Möglichkeit sich annäherungsweise an den Unternehmenszielen und Standortfaktoren zu orientieren und diese als Rahmenbedingungen für den Produktionsstandort zu nutzen, um einen nahezu perfekten Standort zu finden.

⁹¹ *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 199; vgl. dazu *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 20; Weitere Aspekte zu möglichen Finanzierungsformen in Zusammenhang mit einer Standortgründung siehe Punkt 4.1.4.1 .

⁹² *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 21.

⁹³ ebenda.

Die Informationsbeschaffungs- und Bewertungsphase fällt oft mit der Konzeptphase zusammen. Eine eindeutige Trennung ist nicht immer leicht vorzunehmen.⁹⁴ Informationsphase und Bewertungsphase ergänzen einander oft.

Da in dieser Phase Unmengen an Daten für einen Standort zusammengetragen werden, ist es sinnvoll, ein System zu entwickeln, bei dem auch wirklich alle ermittelten Daten geprüft und untersucht werden. Der Aufwand, der für die Beschaffung von Informationen betrieben wird, muss auch immer wieder den jeweiligen Kosten, dem Nutzen und der dafür eingesetzten Zeit gegenübergestellt werden.⁹⁵ Die Relationen sollen dabei nicht außer Acht gelassen werden. Um das Ganze überschaubarer zu gestalten werden diese Phasen in drei Teilphasen unterteilt:⁹⁶

- Länderwahl
- Grobauswahl
- Feinauswahl.

Bei den Informationsquellen können folgende unterschieden werden:

- *„persönliche Quellen (z.B.: Familie, Nachbarn, Freunde, Bekannte)*
- *kommerzielle Quellen (z.B.: Werbeagenturen, Verkäufer)*
- *öffentliche Quellen (z.B.: Firmen, Medien, Fachkundige) und*
- *experimentelle Quellen (z.B.: Besichtigung der Standorte).*⁹⁷

Der Prozessschritt „Bewertungshase“ hat schließlich das Ziel, aus der Menge der gesammelten Informationen möglichen Standorte, Standortfaktoren und der Zusammenhänge zwischen den Standortfaktoren zu ermitteln.⁹⁸

⁹⁴ *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 21.

⁹⁵ *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 200; vgl. dazu *Karl*: Standortplanung für Produktionsstätten Seite 21 ff.

⁹⁶ *Autschbach*; Internationale Standortwahl Seite 200.

⁹⁷ *Malecki, Andrea*: Theoretische Grundlagen und ökonomische Implikationen strategischer Entscheidungen am Beispiel der Olympischen Spiele in Deutschland. 1. Auflage. GRIN Verlag. 2003, Seite 36.

⁹⁸ *Karl*. Standortplanung für Produktionsstätten Seite 12.

Bei den Informationen selbst wird zwischen qualitativen und quantitativen Arten unterschieden:

Qualitative Verfahren	Quantitative Verfahren
<ul style="list-style-type: none"> • Länderrisikoindikatoren-Verfahren • Checklisten-Verfahren • Nutzwertanalyse 	<ul style="list-style-type: none"> • Dynamische Investitionsverfahren <ul style="list-style-type: none"> ○ Kapitalwertmethode ○ Annuitätenmethode ○ Interne-Zinssatz-Methode • Statische Investitionsverfahren <ul style="list-style-type: none"> ○ Kostenvergleichsrechnung ○ Rentabilitätsrechnung ○ Amortisationsrechnung

Abbildung 14: Verfahren zur Bewertung von Standorten

(Quelle: Karl, Roman: Standortplanung für Produktionsstätten. Dortmund: GRIN Verlag, 2006. Seite 13.)

Die quantitativen Bewertungsverfahren, in der Abbildung 14 ersichtlich, ermöglichen dem Produktionsunternehmen, eine erste grobe Vorauswahl der potenziellen Produktionsstandorte vorzunehmen.⁹⁹ Es handelt sich dabei hauptsächlich um Investitionsverfahren und die damit zusammenhängenden Investitionsberechnungsmethoden.

Neben den quantitativen Verfahren werden die qualitativen Verfahren berücksichtigt. Um eine grobe Vorauswahl treffen zu können, werden die Risiken (z.B. politische Unruhen, Zahlungsmoratorium, Kriegsgebiet, negative Länderbewertung usw.) eruiert, die bei der Wahl eines Standortes in einem Land von Bedeutung sein können.

⁹⁹ Karl Standortplanung für Produktionsstätten Seite 12.

Durch die Auseinandersetzung mit den Länderrisiken können bereits eventuelle Gegenmaßnahmen bzw. Absicherungsmaßnahmen mit bedacht und so später erhebliche Kosten verhindert werden.

Ein erster Anhaltspunkt für Informationen über bestimmte Länder können die Datenbanken der weltweit agierenden Ratingagenturen Standard & Poor's, Moody's oder Fitch sein.

Als ein weiteres Werkzeug zur qualitativen Bewertung von potentiellen Ländern ist das sogenannte Checklistenverfahren zu nennen. Der Gebrauch dieser Checklisten ist in der Praxis sehr beliebt, da ihre Anwendung unkompliziert ist und kostengünstig eine große Aussagekraft über den Standort erzielt wird.¹⁰⁰ Die Ermittlung der essentiellen Standortfaktoren erfolgt mit Hilfe von Standortkatalogen. Bei der Suche in den Standortkatalogen nach den qualitativen und quantitativen Standortfaktoren werden die nicht relevanten Standorte im Vorhinein ausgeschieden.¹⁰¹ Dieser Vorgang reduziert die möglichen Standorte, da im Checklistenverfahren die Standortalternativen nur in begrenzter Anzahl in die Bewertung eingeschlossen werden.¹⁰² Grundsätzlich werden nur jene Standortalternativen betrachtet, die den Zielvorgaben der Unternehmensziele am ehesten entsprechen. Folgende Vorgehensweise ist bei der Bewertung von Standortalternativen mit Hilfe von Checklistenverfahren einzuhalten:¹⁰³

- Definition der essentiellen Standortfaktoren,
- Bewertung aller möglichen Standorte mit den dafür ermittelten Standortfaktoren,
- und zum Schluss Abgabe eines eigenen Urteils über jeden einzelnen möglichen Standort,

¹⁰⁰ *Karl* Standortplanung für Produktionsstätten Seite 12.

¹⁰¹ *Krueger, Mario*: Standortplanung in globalen Wertschöpfungsketten. 1. Auflage. GRIN Verlag. 2009 Seite 16.

¹⁰² ebenda.

¹⁰³ ebenda.

- Eine weitere und sehr einfache und schnelle qualitative Methode zur Ermittlung von Produktionsstandorten bietet die Nutzwertanalyse. Die Nutzwertanalyse stellt eine Form des Scoring - Modells dar.

Der gravierende Unterschied zwischen der Nutzwertanalyse und dem Checklistenverfahren besteht darin, dass die Standortfaktoren gewichtet werden.¹⁰⁴ Die Gewichtung der Standortfaktoren erfolgt nach der Einschätzung des Entscheidungsträgers. Wenn möglich, sollte dies nach objektiven Kriterien erfolgen. Dabei wird nicht unterschieden, ob die Standortfaktoren hart oder weich (qualitativ oder quantitativ) sind.¹⁰⁵ Im Anschluss an die Gewichtung der Standortfaktoren werden den potentiellen Standorten Punkte vergeben. Der nächste Schritt, ist die Gewichtung mit den vergebenen Punkten zu multiplizieren. Anschließend werden die einzelnen Nutzwerte der Standortfaktoren summiert. Die Summe der gewichteten Standortfaktoren wird als Nutzwert bezeichnet. Der Standort mit dem höchsten Nutzwert ist dann der gesuchte Standort.

Die Vorgehensweise bei der Nutzwertanalyse kann folgend ablaufen:¹⁰⁶

- Am Anfang werden die potentiellen Standorte ausgegrenzt, die den Unternehmenszielen nicht entsprechen.
- Des Weiteren findet eine Auflistung aller entscheidungswichtigen Standortfaktoren statt.
- Im nächsten Schritt erhalten die Standortfaktoren die Gewichtung und die potenziellen Standorte die Punkte. Anschließend werden die Teilnutzen bewertet.
- Im letzten Schritt werden die Teilnutzen addiert zum Gesamtnutzen. Die Gesamtnutzen der Standorte bilden die Entscheidungsgrundlage.

¹⁰⁴ Vgl. *Karl* Standortplanung für Produktionsstätten Seite 15.

¹⁰⁵ ebenda.

¹⁰⁶ ebenda.

Die folgende Abbildung zeigt die tabellarische Darstellung einer Nutzwertanalyse:

Standortfaktoren	Standortalternativen				
		Standort A		Standort B	
	Gewichtung	Teilnutzen	gewichtete Teilnutzen	Teilnutzen	gewichtete Teilnutzen
Grundstücke	0,4	5	2	9	3,6
Verkehrsanbindung	0,3	4	1,2	6	1,8
Rechtsform	0,4	3	1,2	2	0,8
Materialbeschaffung	0,5	4	2	4	2
Absatzmarkt	0,3	6	1,8	9	2,7
Personalmarkt	0,6	8	4,8	2	1,2
Gesamtnutzen			13		12,1

**Abbildung 15: Tabellarische Darstellung einer Nutzwertanalyse bei der Standortwahl
(Quelle: Eigene Darstellung)**

Die qualitativen Bewertungsverfahren finden ihre Anwendung hauptsächlich in der Grobplanung des Standortentscheidungsprozesses. In der Feinplanung werden die Investitionsrechnungsverfahren, also die quantitativen Verfahren, eingesetzt, um die quantitativen Standortfaktoren zu bewerten. Bei den quantitativen Bewertungsverfahren finden die Investitionsrechnungsverfahren (z.B. Kapitalwertmethode, Interner-Zinssatz-Methode, Annuitätenmethode, Rentabilitätsrechnung, Kostenvergleichsrechnung und Amortisationsrechnung) ihre Anwendung. Welche Berechnungsart Anwendung findet, hängt auch vom zu produzierenden Produkt ab. Als Berechnungsgrundlage für die quantitativen Bewertungsverfahren werden die „harten“ Standortfaktoren (quantitative Standortfaktoren) herangezogen, da sie in ihrer Art messbar und in Zahlen ausdrückbar sind.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Peters/Brühl/Stelling Betriebswirtschaftslehre Seite 97.

Als Beispiele für quantitative Standortfaktoren sind Energiekosten, Materialkosten, Transport- und Personalkosten usw. zu nennen.¹⁰⁸ Die Unterteilung der Investitionsverfahren erfolgt in statische und dynamische Rechnungsverfahren.

Die statischen Investitionsverfahren berechnen die Zahlungsströme bei einer Standortinvestition ohne die zeitliche Komponente dabei zu berücksichtigen.¹⁰⁹

Zu den statischen Investitionsverfahren zählen die Kostenvergleichsrechnung, die Rentabilitäts- und die Amortisationsrechnung. Für die darauffolgende Entscheidung für ein Produktionsstandort sind die Standortfaktoren mit den geringsten Investitionskosten, der höchsten Rentabilitätsrate und den höchsten Amortisationsgrad von Relevanz.

Im Gegensatz zu den statischen Investitionsverfahren wird bei den dynamischen Investitionsverfahren der Faktor „Zeit“ bei den Zahlungsströmen berücksichtigt. Der Faktor Zeit wird mittels Zinseszinsrechnung ausgedrückt.¹¹⁰

5.3.1 Ländervorauswahl

Wie bereits oben erwähnt ist die Ländervorauswahl von erheblicher Bedeutung. Ziel ist es, potentielle Ausschlusskriterien schon im Vorhinein zu eruieren.¹¹¹ Ausschlusskriterien sind Umstände in einem potentiellen Produktionsland, unter denen man keinesfalls ein Produktionsunternehmen errichten kann. Jene Produktionsländer, die Ausschlusskriterien aufweisen, werden im Vorfeld ausgesondert. Die Standortfaktoren, die als Ausschlusskriterien Berücksichtigung finden, müssen „operational und zielgerichtet“¹¹² sein und den gewählten Zielen des Produktionsunternehmens widersprechen. Ausschlusskriterien für ein Produktionsland sind z.B. bewaffnete Konflikte, nicht einschätzbare Risiken bei den Investitionen und unzuverlässige rechtliche Bedingungen, die im Land herrschen.

¹⁰⁸ Vgl. *Karl* Standortplanung für Produktionsstätten Seite 15.

¹⁰⁹ Vgl. *Peters/Brühl/Stelling* Betriebswirtschaftslehre Seite 97 ff.

¹¹⁰ Vgl. *Peters/Brühl/Stelling* Betriebswirtschaftslehre Seite 102 ff..

¹¹¹ Vgl. *Autschbach* Internationale Standortwahl Seite 201.

¹¹² *Autschbach* Internationale Standortwahl Seite 202.

Durch die Anwendung von Ausschlusskriterien wird die Anzahl der potentiellen Länder wesentlich eingeschränkt.¹¹³

5.3.2 Grobauswahl

Die Aufgabe der Grobauswahl liegt darin, die nun vorgenommene Auswahl der Länder in der Ländervorauswahl weiter zu reduzieren. Die in der Grobauswahl verbliebenen Länder durchlaufen im Anschluss die Feinanalyse.¹¹⁴

Der erste Schritt ist wiederum in der Grobauswahl weitere einengende Standortfaktoren festzulegen und zu untersuchen, nämlich¹¹⁵

- wirtschaftliche
- staatliche / politische
- rechtliche
- technologische
- soziale
- kulturelle
- natürliche

Um das Bewertungsverfahren Grobanalyse nicht zu komplex und unübersichtlich werden zu lassen und um die knappen Ressourcen im Produktionsbetrieb zu schonen, werden im Vorhinein die essentiellen Standortfaktoren festgelegt, nach welchen die Standorte analysiert werden.

¹¹³ ebenda.

¹¹⁴ Vgl. *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 204.

¹¹⁵ Vgl. *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 205.

5.3.3 Feinauswahl

Nachdem eine Vorauswahl getroffen wurde muss, der nächste Schritt gemacht werden, nämlich die Feinauswahl. Bei diesem Prozessschritt werden die Länder, die die Ländervorauswahl geschafft haben, im Detail betrachtet.

Der große Unterschied zwischen Feinanalyse und Grobanalyse besteht darin, dass die Standortfaktoren nun nach ihrer Spezifikation bewertet werden.¹¹⁶

Durch die Feinanalyse der oben erwähnten Faktoren wird nun exakt auf jene Anforderungen eingegangen, die der gewünschte Produktionsstandort aufweisen muss.

Die Praxis hat gezeigt, dass branchen- und unternehmensspezifischen Standortfaktoren größeren Einfluss im Standortbewertungsverfahren haben als länderspezifische Standortfaktoren. Bei der Feinanalyse sollen folgende Punkte nicht außer Acht gelassen werden:¹¹⁷

- beschaffungsseitige Faktoren
 - Materialbeschaffung
 - Personalbeschaffung
 - Energieversorgung (z. B Strom, Wasser)
 - Grundstück
- allgemein wirtschaftliche Faktoren
 - Verkehrsinfrastruktur
 - Investitionsklima
 - Kommunikationsnetzwerk
 - Entsorgung
- politische Faktoren
 - Steuergesetzgebung
 - Subventionen
- rechtliche Faktoren

¹¹⁶ Vgl. *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 206.

¹¹⁷ ebenda.

5.4 Entscheidungsphase

Der letzte Prozessschritt des Standortentscheidungsprozesses ist die Entscheidungsphase. In der Entscheidungsphase wird aus den max. drei bis vier verbliebenen Standorten der Phasen eins bis drei der endgültige Standort gewählt.¹¹⁸

Auch in der Entscheidungsphase kann man bei Bedarf ein Bewertungssystem einführen, wenn es sich um sehr komplexe Entscheidungen handelt. Dazu müssen wieder relevante Kriterien definiert werden und eine entsprechende Bewertungsskala aufgesetzt werden. Kriterien, die bei Entscheidungsüberlegungen bedeutsam sind:¹¹⁹

- *persönliche Präferenzen/Kontakte*
- *Geschäftsinstinkt (für Chancen und Potentiale)*
- *Grad der unternehmerischen Risikowirtschaft.*

Ein gut dokumentierter Entscheidungsvorgang hat insb. für die Geschäftsleitung einen wichtigen Beweischarakter. Sollte es nach Neugründung des Produktionsunternehmens zu Nachfragen kommen, wieso diese Entscheidung getroffen wurde, können diese schriftlichen Aufzeichnungen herangezogen werden.

Zusätzlich wird durch einen strukturierten Standortwahlprozess neben der Dokumentationskomponente schon im Vorhinein verhindert, dass wirklich wesentliche Punkte und Überlegungen außer Acht gelassen und vergessen werden. Obwohl ein strukturierter Standortwahlprozess anfangs sehr aufwändig und kostengintensiv erscheint, macht er dennoch Sinn und verhindert nachträgliche und nicht vorhergesehene Kosten.

¹¹⁸ Vgl. *Autschbach*: internationale Standortwahl Seite 209.

¹¹⁹ *Autschbach*: Internationale Standortwahl Seite 209.

6 Zusammenfassung

Anfangs wurden wichtige Begriffe, die bei der Standortwahl immer wieder zu Tage treten definiert, damit von einheitlichen Definitionen ausgegangen werden kann. Die vorgestellten Theorien sollen Handwerkszeug für die Standortwahl liefern und mathematische Modelle für die Standortwahl zur Verfügung stellen. In Anbetracht der bestehenden Probleme und Schwierigkeiten, komplexe Optimierungsmodelle numerisch zu lösen, eignen sich - meiner Ansicht nach - die oben erwähnten Theorien sehr gut. Welche Theorie schlussendlich konkret gewählt wird, muss der jeweilige Anwender im Einzelfall für sich selbst entscheiden

In dieser vorliegenden Arbeit wurde des Weiteren versucht, die wichtigsten Standortfaktoren, die man bei einer Neugründung eines Produktionsunternehmens (in Österreich) unbedingt beachten und analysieren sollte, gesammelt darzustellen und zu besprechen. Dabei wurde ein großer Schwerpunkt auf rechtliche Überlegungen gesetzt, da diese neben den wirtschaftlichen Faktoren von herausragender Bedeutung sind und auch sehr hohe Kosten verursachen können.

Durch die Berücksichtigung möglichst vieler Standortfaktoren sollen für Personen, die sich mit Standortgründungen oder Standortverlegungen in Österreich befassen, Lösungs- und Untersuchungsanreize geschaffen bzw. geboten werden.

Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird mit der vorliegenden Diplomarbeit nicht erhoben.

Beim Standortentscheidungsprozess wurde bewusst auch die Ländervorauswahl umfassend mit einbezogen, damit dieser auch für internationale Standorte Anwendung finden kann. Primär soll es hier jedoch um die Standortwahl eines Produktionsbetriebes in Österreich gehen.

In den vorliegenden Ausführungen wird deutlich aufgezeigt, welche komplexe Fragestellungen die Wahl eines Produktionsstandortes aufwerfen kann und wie wichtig die richtige Standortwahl für den Unternehmenserfolg schlussendlich ist. Dies gilt nicht nur für KMU sondern insb. auch für Großbetriebe, um den Anforderungen der Kundenwünsche entsprechen zu können.

7 Literaturverzeichnis

- Autschbach, Jörg*: Internationale Standortwahl, Direktinvestitionen der deutschen Automobilindustrie in Osteuropa. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, Gabler Vieweg Westdeutscher Verlag, 1997.
- Behrens, Karl Christian*: Allgemeine Standortbestimmungslehre. 2. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1971.
- Bitzyk/Steckel/Baldauf/Steller*: Internationale Rechnungslegungsstandards. Orac Wirtschaftskripten. 2008.
- Bofinger, Peter*: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Einführung in die Wissenschaft der Märkte. 2. Aktualisierte Auflage. München: Pearson Studium, 2007.
- Brauchle, Uwe R./Pifko, Clarisse*: Betriebskunde: 4. Überarbeitete Auflage. Zürich: Compendio Bildungsmedien AG, Edubook AG, 2010.
- Daum, Andreas / Greife, Wolfgang/Przywara, Rainer*: BWL für Ingenieure und Ingenieurinnen, Was man über Betriebswirtschaft wissen sollte. 1. Auflage. Wiesbaden: Vieweg + Teubner / GWV Fachverlage GmbH, 2010.
- Domschke/Drexl*: Logistik: Standorte. 4. überarbeitete Auflage. München: R. Oldenbourg Verlag GmbH, 1996.
- Doralt/Ruppe*, Steuerrecht. 7. Auflage. Man Verlag. 2000.
- Finke, Christian*: Osteuropäische Länder der EU als potenzielle Standorte für Unternehmen des produzierenden Gewerbes. 1. Auflage, Norderstedt Germany: GRIN Verlag, 2005.
- Frenzel, Stephan*: Die internationale Standortentscheidung eines mittelständischen Unternehmens der Automobilindustrie. 1. Auflage. Norderstedt Germany: GRIN Verlag, 2000.
- Fröhlich/Unger*: Steuerrecht. Orac-Rechtsskripten. 2006.
- Götz, Dagmar*: Industrielle Standortfaktoren in der Industriegeographie. 1. Auflage. Norderstedt Germany: GRIN Verlag, 2004.
- Günther, Hans-Otto; Tempelmeier, Horst*: Produktion und Logistik. 6. Auflage. Berlin: Springer Verlag, 2005.
- Hansmann, Karl-Werner*: Industrielles Management. 8. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2006.
- Heusler, Klaus/Felix*: Implementierung von Supply Chain Management. 1. Auflage. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag/WV Fachverlage GmbH, 2004.

- Hütter/Heuer*: Betriebswirtschaftslehre. 3. vollständige überarbeitete und erweiterte Auflage. München: R. Oldenbourg Verlag, 2004.
- Hutzschenreuter, Thomas*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Grundlagen mit zahlreichen Praxisbeispielen. 3. Auflage. Wiesbaden: Gabler | GWV Fachverlag GmbH, 2009.
- Jung, Hans*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 10. Auflage. München: Oldenbourg, 2006.
- Karl, Roman*: Standortplanung für Produktionsstätten. Norderstedt Germany: GRIN Verlag, Dortmund, 2006.
- Klaus Gugglber/Markus König/Thomas Mayer in Wilfrid Stadler (Hrsg.)*: Die neue Unternehmensfinanzierung; Finanzierungsinstrumente im Überblick, 2005.
- Korndörfer, Wolfgang*: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Aufbau, Ablauf, Führung, Leitung, 13. überarbeitete Auflage, Wiesbaden: Gabler Verlag, 2003.
- Koziol; Welser*: Grundriss des Bürgerlichen Grundrechts. Man Verlag. 12 2001
- Krueger, Mario*: Standortplanung in globalen Wertschöpfungsketten. 1. Auflage. Norderstedt Germany: GRIN Verlag, 2009.
- Mader, Peter*: Kapitalgesellschaften. 5. Auflage. Orac-Verlag, 2006.
- Malecki, Andrea*: Theoretische Grundlagen und ökonomische Implikationen strategischer Entscheidungen am Beispiel der Olympischen Spiele in Deutschland. 1. Auflage. Norderstedt Germany: GRIN Verlag, 2003.
- Maßmann, Matthias*: Kapazitierte stochastische-dynamische Facility-Location Planung. 1. Auflage. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag/GWV Fachverlag GmbH, 2006.
- Meyer-Lindemann, Hans-Ulrich*: Typologie der Theorien des Industriestandortes. Bremen-Horn, 1951.
- Oetjen, Nils*: Unternehmensentscheidung Standortwahl "Argumente für den Wirtschaftsstandort Bremen/Bremerhaven". 1. Auflage. Norderstedt Germany: GRIN Verlag, 2004.
- Paul, Joachim*: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. Wiesbaden: Gabler Verlag. 2007.
- Peters, Sönke; Brühl, Rolf; Stelling, Johannes*: Betriebswirtschaftslehre. 12. durchgesehene Auflage. München: R. Oldenburg Verlag, 2005.
- Plümer, Thomas*: Logistik und Produktion. 1. Auflage. München: Oldenbourg Verlag, 2003.

- Poluha, Rolf, G.:* Quintessenz des Supply Chain Management. Was Sie wirklich über Ihre Prozesse in Beschaffung, Fertigung, Lagerung und Logistik wissen müssen. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag, 2010.
- Roth, Fritz:* Unternehmensrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht. Lexis Nexis Verlag. 2. Auflage. 2006.
- Rüschepöhler: Der Standort industrieller Unternehmungen als Betriebswirtschaftliches Problem. Berlin: Duncker & Humblot, 1958.
- Schmigalla, Hans:* Fabrikplanung. 1. Auflage. München: Kommissions-Verlag: Carl Hanser, 1995.
- Schmidt, Jürgen:* Betriebswirtschaftliche Aspekte der Rückversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Absatzpolitik von Rückversicherungsunternehmen. Karlsruhe: Verlag Versicherungswirtschaft e.V., 1980.
- Seefelder, Günter:* Unternehmensgründung in Österreich aus der Sicht deutscher Unternehmen. 1. Auflage. Bonn: Verlag Interna, 2009.
- Stavenhagen, Gerhard:* Geschichte der Wirtschaftstheorie. 4. durchgesehen und erweiterte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1969.
- Sturm, Rüdiger:* Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. München: Oldenbourg Verlag, 2006.
- Thießen, Friedrich/Oleg, Cernavin,/Führ, Martin/Kaltenbach, Martin:* Weiche Standortfaktoren, Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. 1. Auflage. Berlin: Duncker & Humblot GmbH, 2005.
- Wagenhofer, Alfred:* Bilanzierung und Bilanzanalyse. 10. Auflage. Lindeverlag, 2010.
- Weber, Alfred:* Schriften zur industriellen Standortlehre. Band 6. Marburg: Metropolis Verlag, 1998.

7.1 Webseiten

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10003154&ShowPrintPreview=True> (12.06.2010).

<http://www.bmj.gv.at/internet/html/default/8ab4a8a422985de30122a93207ad63cc.de.html;jsessionid=7E55E9980BD9EF00CD0136C1D1C0AFCC;> (05.06.2010).

http://europa.eu/legislation_summaries/justice_freedom_security/judicial_cooperation_in_civil_matters/l16023_de.htm (05.06.2010).

https://www.bmf.gv.at/Steuern/TippsfrUnternehmeru_7722/_start.htm (24.07.2010).

<http://www.hfv-speyer.de/muehlenkamp/Veranstaltungen/Vorlesung/SS%202006/Oekonomisierung%20des%20oeff.%20Sektors%20Folienshow%20Teil%203%20SS%202006.pdf> (31. 07. 2010).

<http://www.unicredit.eu/de/home/unicredit-at.html> (31 07 2010).

http://www.rzb.at/eBusiness/rzb_template1/1023296711504-NA-NA-NA-NA-DE.html (31.07.2010).

<http://www.bawag.com/BAWAG/PK> (31. 07. 2010).

<http://www.volksbank.at/award> (31. 07. 2010).

<http://www.eu-foerderungen.at/> (31. 07. 2010).

http://www.iasplus.de/documents/IFRS_im_Ueberblick_2008.pdf (31. 07. 2010).

<http://www.awsg.at/portal/index.php?x=2&n=94> (31. 07. 2010).

<http://www.oekb.at/de/seiten/default.aspx> (31. 07. 2010).

http://www.e-geography.de/module/weber/html/2003-11-06_weber_modul.swf (10. 08. 2010).

<http://www.kwt.or.at/desktopdefault.aspx/tabid-86/> (12.08. 2010).

https://www.bmf.gv.at/Steuern/Brgerinformation/ArbeitnehmerPensionisten/_start.htm (12.08. 2010).

http://www.oenb.at/de/finanzm_stab/basel_2/basel_ii.jsp (31. 07. 2010).

<http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10018797/265335/> (12. 08. 2010).

http://www.e-control.at/portal/page/portal/medienbibliothek/recht/dokumente/pdfs/preismonitor_maerz_01-03.pdf (10. 08. 2010).

<http://www.umwelt.steiermark.at/cms/ziel/7779244/DE/> (19. 07. 2010).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Planung> (05. 09. 2010)

<http://www.lebensministerium.at/article/archive/5606/> (05. 09. 2010).

http://ec.europa.eu/index_de.htm (05. 09. 2010).

http://www.bis-handwerk.de/Standardmodule/Download/GetDocument_neu.asp?document=819 (12. 09. 2010).

<http://www.wiwi.uni-muenster.de/insiwo/Download/Vorlesung/roe1/S3.1-Launhardtscher-Trichter.pdf> (22. 10. 2010).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Komplexit%C3%A4t> (26.10.2010).

8 Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt worden ist, insbesondere dass ich alle Stellen, die wörtlich oder annähernd wörtlich aus Veröffentlichungen entnommen sind, durch Zitate als solche gekennzeichnet habe. Weiterhin erkläre ich, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat.“

Dobrowa,